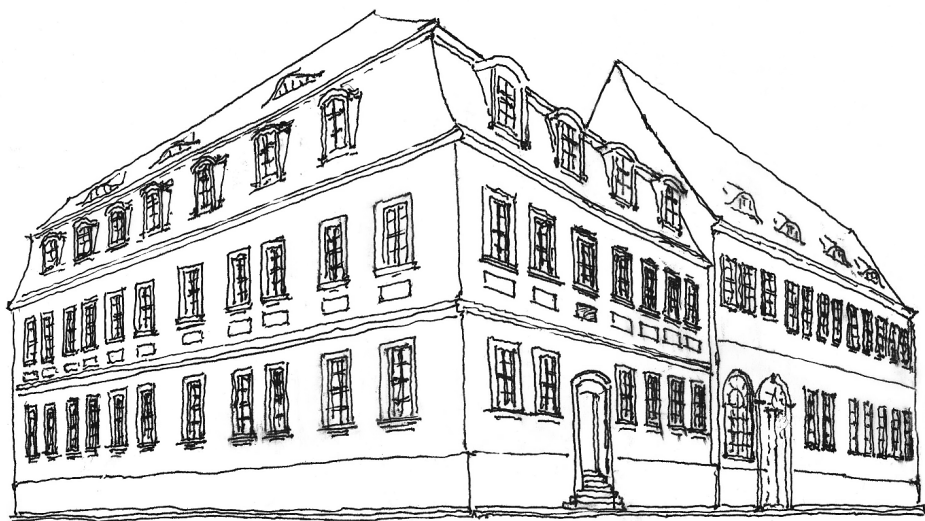


Mitteilungen



Freundes- und Förderkreis
des Händel-Hauses
zu Halle e. V.

1/2021

WERDEN SIE MITGLIED

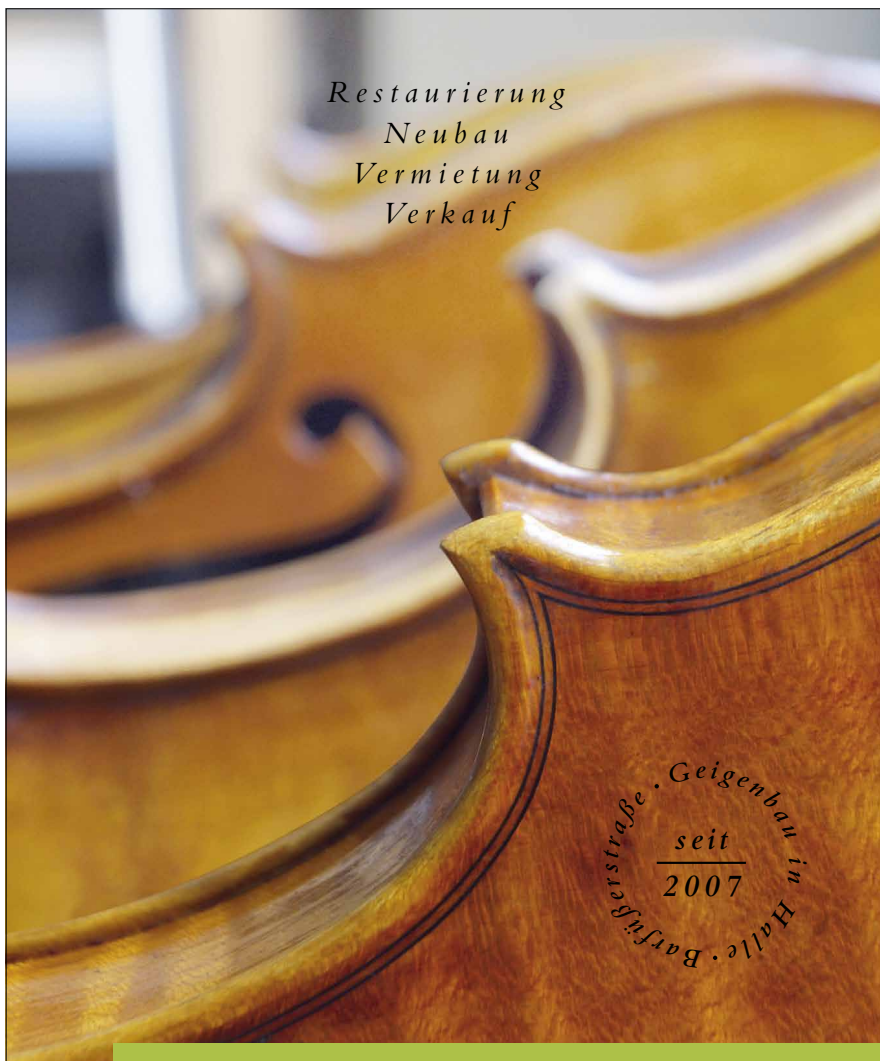
Der »Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V.« unterstützt die Arbeit der Stiftung Händel-Haus ideell und finanziell in allen Belangen, die im Zusammenhang mit dem Geburtshaus von Georg Friedrich Händel stehen. Dazu gehören die Aufgaben als Musik- und Instrumentenmuseum, die Pflege der Musik des Meisters mit Konzerten und Veranstaltungen, die Erhaltung des Hauses selbst, die Händel-Forschung und die Forschung zur regionalen Musikgeschichte.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, dann würden wir uns freuen, Sie als Mitglieder unseres Freundes- und Förderkreises begrüßen zu können. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 25,00 € für Einzelpersonen und 30,00 € für Familien.

Das Aufnahmeformular erhalten Sie in unserer Geschäftsstelle im Händel-Haus oder Sie finden dieses unter <https://haendelhaus.de/de/hh/museum/freundes-und-foerderkreis>.

Inhalt

- | | | | |
|----|--|----|---|
| 5 | Editorial | 42 | Christiane Barth Musik in der Malerei |
| 6 | Christoph Rink Interview mit Walter Sutcliffe, designierter Intendant der Oper Halle | 47 | Daniel Schad 10 Jahre Musikfest UNERHÖRTES MITTELDEUTSCHLAND |
| 12 | Dietlinde Rumpf 30 Jahre Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses e. V. – Die Feier steht noch aus | 48 | Das Händelfestspielorchester Halle informiert |
| 17 | Dietlinde Rumpf Teresa Ramer-Wünsche als neue Schriftleiterin der Mitteilungen | 50 | Barbara Uhle Matthias Erben, Leiter des Akademi- schen Orchesters, geht in den Ruhe- stand |
| 18 | Gert Richter Priv.-Doz. Dr. med. habil. Christoph Rink zum Ehrenmitglied ernannt | 52 | Bernhard Prokein 70 Jahre Universitätschor Halle »Jo- hann Friedrich Reichardt« |
| 21 | Verstorbene Mitglieder | 57 | Neuerscheinungen der Hallischen Händel-Ausgabe 2020 |
| 22 | Patricia Reese Andrea Marcon erhält 2021 den Hän- del-Preis der Stadt Halle | 60 | Karin Zauft Zum Tod der Sopranistin Ulrike Taube (1925–2020) |
| 24 | Julia Semmer Going, going, gone – Auktionen zu Händels Zeiten | 62 | Dietlinde Rumpf Anstatt einer Mitgliederversammlung ... Nachrichten aus dem Vorstand |
| 30 | Hans Dieter Clausen Händels <i>Giulio Cesare</i> , eine Oper mit zwei Schurken | 64 | CD-Neuerscheinung des Händelfest- spielorchesters Halle |
| 35 | Bernd Leistner Zum Gedenken an Martin Schneider (1938–2021), ehemaliger Direktor der Oper Halle | 65 | Autorinnen und Autoren |
| 36 | Monika Ramsenthaler Attilio Cremonesi – neuer Künstleri- scher Leiter des Händelfestspielor- chesters Halle | 66 | Hinweise für Autorinnen und Autoren, Cartoon |
| | | 67 | Impressum |



*Restaurierung
Neubau
Vermietung
Verkauf*

*Geigenbau in
Halle · Barfüßerstraße ·
seit
2007*

*friederike dudda
geigenbau*

www.friederike-dudda.de

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

seit nunmehr über einem Jahr leben wir mit den Herausforderungen und Einschränkungen, die eine Virus-Pandemie mit sich bringt. In unterschiedlichem Maße sind wir verstärkt konfrontiert mit gesundheitlicher Not, Trauer, existenziellen Sorgen, Einsamkeit, Überlastung und Hilflosigkeit. Es ist furchtbar, dass das Corona-Virus weltweit das Leben so vieler Menschen einschränkt und gefährdet. Aber wir haben guten Grund, auf bessere Zeiten zu hoffen – auch auf die Wirkung von Impfungen. Umso mehr freuen wir uns nun auf die bevorstehenden Händel-Festspiele in Halle, die, der Pandemielage entsprechend konzipiert, ein abwechslungsreiches Programm versprechen. Das Interview mit Walter Sutcliffe, dem neuen Intendanten der Oper Halle, der Bericht zu Attilio Cremonesi, dem neuen Künstlerischen Leiter des Händel-festspielorchesters Halle, der Beitrag zu Händels *Giulio Cesare* sowie die Vorstellung des diesjährigen Händel-Preisträgers Andrea Marcon in der aktuellen Ausgabe der *Mitteilungen* des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle mag Sie hierzu einstimmen. Lesen Sie auch wieder Informatives und Interessantes aus Händels Zeit, aus dem Freundes- und Förderkreis, der 2021 seinen 30. Jahrestag der Gründung feiert und zu diesem Anlass mit einem farbigen Cartoon von Ronald Kobe beehrt wird, aus dem Händel-Haus-Museum und aus der weiteren Musikwelt Halles sowie Mitteldeutschlands.

Kurz vor Drucklegung der *Mitteilungen* gab die Stiftung Händel-Haus bekannt, dass die bevorstehenden Händel-Festspiele in Halle coronabedingt abgesagt werden müssen. Veranstaltungstermine in der vorliegenden Ausgabe können somit ihre Gültigkeit verlieren. Bitte informieren Sie sich auf der Homepage der Stiftung Händel-Haus <https://haendelhaus.de>.

In der Redaktion der *Mitteilungen* vollzog sich ein personeller Wechsel. Herr Priv.-Doz. Dr. habil. Hans-Jochen Marquardt übergab an mich im vergangenen Herbst die Schriftleitung. An dieser Stelle möchte ich mich im Namen der gesamten Redaktion und der Vorstandschaft des Freundes- und Förderkreises herzlich bei ihm bedanken für die vergangenen vier Mitteilungshefte, die seit 2018/2019 unter seiner Leitung entstanden sind. Gleichzeitig möchte ich Herrn Prof. Dr. iur. Heiner Lück, seit Januar 2019 Stellvertretender Vorsitzender des Freundes- und Förderkreises, als neues Redaktionsmitglied und Lektor herzlich begrüßen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre der vorliegenden *Mitteilungen*. Bleiben Sie gesund!

Ihre

Teresa Rauer-Wünsche

Schriftleiterin der *Mitteilungen*



Interview mit Walter Sutcliffe, designierter Intendant der Oper Halle

geführt von Christoph Rink



Walter Sutcliffe

Herr Sutcliffe, mit Beginn der Spielzeit 2021/2022 werden Sie die Aufgabe des Intendanten der Oper Halle übernehmen. Dazu herzliche Gratulation und Glückwünsche! Seit 2017 sind Sie Intendant der Northern Ireland Opera in Belfast. Werden Sie beide Häuser gleichzeitig leiten?

Danke sehr! Ich versuche immer, der Stadt oder der Region, in der ich beschäftigt bin, mein Bestes zu geben. Das bedeutet, dort zu leben und dem Projekt bzw. dem Haus 100 % von mir zu geben. So habe ich das auch in

der Vergangenheit für die Northern Ireland Opera getan. Ich bin sehr dankbar, dass die Stadt Halle an der Saale mir ihr Vertrauen geschenkt hat; und ich werde nunmehr alle meine Kräfte und Energien einsetzen, um etwas Einzigartiges für diese Stadt und ihre Region zu schaffen.

Sie übernehmen die Intendanz der halleschen Oper in einer nicht nur durch die Coronavirus-Krise komplizierten Zeit. Die finanzielle Situation des Hauses ist angespannt, der inhaltliche Kurs nicht unumstritten. Ist das für Sie Belastung oder Herausforderung?

Es hört sich so an, als ob Sie etwas wissen, was ich über die finanzielle Situation nicht weiß. Vielleicht sollte ich Sie fragen? Aber, ehrlich gesagt, ich sehe in Halle ein sehr gut unterstütztes Kulturunternehmen voller Potenzial. Ich sehe es weder als Belastung noch als Herausforderung, sondern als Chance.

Sie sind der Sohn einer australischen Mutter und eines englischen Vaters, Ihren künstlerischen Aufstieg haben Sie vor allem in Deutschland erzielt. Wo sehen Sie Ihre künstlerische Heimat?

Ich glaube, dass die Oper international ist, und ich habe mich an vielen Orten zu Hause gefühlt: überall dort, wo es

Menschen wichtig ist, Geschichten mitzuteilen und gemeinsam ihre Fähigkeiten zu entwickeln. In gewisser Weise würde ich sagen, dass ich mich mit der Schaffung meiner eigenen künstlerischen Heimat beschäftige.

Durch Ihre Eltern sind Sie künstlerisch geprägt worden. Ihr Vater ist Musikrezensent, Ihre Mutter Autorin von Libretti. Sie selbst haben Übersetzungen aus dem Französischen und Deutschen ins Englische verfasst. Eigentlich sind Sie Fagotist und Historiker nach dem Studium am Royal College of Music und an der Cambridge University. Von 2003 bis 2017 waren Sie freischaffend als Regisseur tätig. Wo haben Sie das Handwerk des Regisseurs erlernt?

Im Grunde genommen bin ich Autodidakt. Ich habe sicher einige Dinge von den Regisseuren*, denen ich assistiert habe, in meine Arbeitsprozesse einfließen lassen. Doch notierte ich öfter Dinge, die ich vermeiden will, als Dinge, die ich nachahmen möchte. Ich glaube, ich habe am meisten gelernt von den großartigen Künstlern, mit denen ich zusammengearbeitet habe – von Schauspielern*, Sängern*, Tänzern*, Designern* und Musikern*. Von diesen Leuten lernen wir Regisseure* etwas über den kreativen Prozess; und hoffentlich lernen wir auch etwas Demut. Die »Lehre« der Regie oder das Regie-Studium scheinen mir die Theorie zum Nachteil des Praktischen zu stark zu betonen. Es sollte aus meiner Sicht mehr Nach-

druck darauf gelegt werden, dass Regisseure* von Künstlern* lernen können. Meiner Erfahrung nach lernt man Regie, indem man sie macht, und ich versuche ständig, meine Arbeitsweise zu verbessern. Ich würde schätzen, dass ich mindestens zehn Jahre gebraucht habe, um ein »Handwerkszeug« zu entwickeln, das ich persönlich für akzeptabel und auch für praktikabel halte. Und ich lerne jeden Tag dazu, versuche ständig, meine Effizienz und Effektivität zu verbessern. Aber ich bin sicher, dass es andere Regisseure* gibt, die viel schneller sind als ich. Zusammenfassend denke ich, dass der Schlüssel darin besteht, ein guter und lebenslang Lernender zu sein.

Als Regisseur haben Sie mit großem Erfolg sowohl Oper als auch Schauspiel und Musical inszeniert. Das sind bekanntermaßen ganz unterschiedliche Regieansätze. Haben Sie die Absicht, sich in Halle auf die Inszenierung von Opern zu konzentrieren?

Ich denke, es gibt viele Überschneidungen in der Herangehensweise an diese Genres, und ich habe gesehen, wie Schauspieler* und Opernsänger* großen Vorteil daraus ziehen, nebeneinander und miteinander zu arbeiten. Daher würde ich der Idee nicht zustimmen, dass sie sich gegenseitig ausschließen. Oper deckt eine breite Palette von Stilen ab, nicht wahr? Von Monteverdi bis zu Stephen Sondheim zum Beispiel. Und zu einer Opernin-

* Diese maskuline Form gilt jeweils auch für die weibliche.



szenierung kann auch das Sprechen oder auch das Tanzen gehören. Daher weiß ich nicht wirklich, wie ich diese Frage beantworten soll, außer »Ja« zu sagen. Ich werde Opern und andere Werke des Musiktheaters inszenieren und produzieren, keine gesprochenen Dramen ohne Musik. Es gibt glücklicherweise ein ziemlich großes Repertoire.

Welche Bandbreite des Repertoires planen Sie für das Opernhaus?

Ich freue mich sehr darauf, die Tiefe und Vielfalt des Opernrepertoires zu erkunden, Singspiel, Operette, Broadway, Barock, Zeitgenössisches, Klassisches, Romantisches und viel mehr. Seit langem bin ich der Überzeugung, dass Oper viele Dinge enthält, und dass ein Teil des Spaßes darin besteht, sich mit einer Vielfalt von Stilen wie Commedia dell'arte, Realismus, Symbolik oder Absurdität auseinanderzusetzen. Ich will, dass unsere Unterstützer* und Kritiker* gleichermaßen Zugang zu dieser Vielfalt von Stilen und Sprachen erhalten. Nicht jedes Stück folgt den gleichen Regeln oder funktioniert auf die gleiche Art und Weise. Wir müssen das verstehen und annehmen, wenn wir in der Lage sein wollen, eine Vielfalt von Stimmen zu hören.

In der Oper Belfast ist Ihnen gelungen, was wir in Halle zu Beginn der Intendanz von Kammersänger Axel Köhler, Ihrem Vorgänger als Intendant, erleben konnten: Eine höchst bemerkenswerte Steigerung der Besucherzahl der Oper. Welche

Konzeption verfolgen Sie, um die Besucherzahlen der Oper Halle ebenso drastisch zu erhöhen?

Ich muss zugeben, dass ich in Belfast das große Glück hatte, auf eine Situation zu stoßen, die reif für Veränderungen war. Ich musste lediglich den grundlegenden Ansatz der Opera Belfast überarbeiten. Dort hatten wir auf einmal viel mehr Sitzplätze, die wir verkaufen konnten. In Halle habe ich verschiedene Publikumsstatistiken gesehen. Ich werde hier nicht weiter darauf eingehen. Was ich allerdings schon sagen kann, ist, dass die Sitzplätze da sind und wir jetzt sicherstellen müssen, dass darauf gesessen wird. Ich habe keinen Zauberstab, um ein Publikum zu beschwören, aber meiner Erfahrung nach möchten wir Menschen uns alle einbezogen und besonders geschätzt fühlen. Also würde ich meine Pläne in diesem Sinne umsetzen wollen.

Von Ihnen ist bekannt, dass Sie sich in Ihrer Arbeit weniger von den Erwartungen des Publikums als mehr von der Arbeit mit den Menschen auf der Bühne leiten lassen würden. Kann das eine tragfähige Grundlage für Ihre Arbeit in Halle sein?

Nun, ich bin mir nicht sicher, ob das genau auf mich zutrifft; aber ich denke sicherlich, dass von Menschen, die in Positionen wie ich sind, ein gewisses Maß an Führung erwartet wird. Es ist etwas wie Politik, nicht wahr? Wenn Politiker* nur Meinungsumfragen folgen, zeigen sie nicht wirklich Führung, sondern jagen nur nach Zustimmung. Doch andererseits, wenn

sie ohne Konsens handeln, läuft das auch nicht gut. Also, ich versuche die Wahrheit über Szenen und Stücke im Proberaum zu finden – das ist meine Aufgabe und die Aufgabe unserer Künstler*. Wir müssen dann dem Publikum unser Ergebnis präsentieren und den Menschen ermöglichen, sich damit zu beschäftigen. Vielleicht habe ich es ungefähr so gemeint, dass ich mich nicht von den Erwartungen der Menschen leiten lasse. Ist das nicht fair genug? Ich sage auch meinem Arzt nicht, wie er eine Operation an mir durchführen soll – das würde wahrscheinlich schlecht enden.

Muss sich das hallesche Publikum unter Ihrer Intendanz mehr auf ein traditionell geprägtes oder mehr auf ein experimentelles Operntheater, ähnlich wie es Ihr Vorgänger geübt hat, einstellen? Welche Erwartungen haben Sie an das Publikum?

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns von dieser Dichotomie zwischen Moderne und Tradition entfernen würden. Die Annahme, dass es eine traditionelle Art gibt oder gab, oder dass es tatsächlich eine moderne Art gibt, scheint mir die Frage massiv zu vereinfachen. Das missversteht die Arbeit der verschiedenen Künstler*, die zur Gesamtleistung beitragen, und führt das Publikum in die Irre. Die Frage für mich ist wirklich, ob unsere Arbeit engagiert, dynamisch und zugänglich ist. Mein Wunsch ist es, Virtuosität zu zeigen – in Leistung, Design, Intellekt – und das zugänglich zu machen. Damit alles funktioniert,

müssen wir ein Gleichgewicht finden zwischen einer starken künstlerischen Führung und einem gemeinsamen Eigentum an dem Projekt. Dazu konzentriere ich mich nicht nur darauf, wie wir auftreten, sondern bin auch sehr interessiert daran zu erfahren, wie die Oper aufgenommen wird, worauf das Publikum hört und schaut. Ich hoffe, dass wir Schritte unternehmen können, um den Besuchern* unserer Aufführungen ein tieferes Erlebnis zu ermöglichen. Gleichzeitig sollte das Publikum eine Menge Erzählungen und Geschichten erleben, die es auch genießen kann. Am Ende hoffe ich, dass wir gute Grundlagen schaffen, um den Menschen, unserem Publikum, lebensbejahende Erfahrungen geben zu können.

Wenn dieses Heft erscheint, steht die Premiere Ihrer szenischen Inszenierung der *Brockes-Passion* als Eröffnungsveranstaltung der Händel-Festspiele kurz bevor. Das ist dann wohl Ihre dritte Inszenierung eines Händel-Werks nach *Agrippina* 2018 in Northington und *Rodrigo* 2019 in Göttingen. Werden Sie die große Händel-Tradition des Opernhauses Halle fortsetzen?

Ich werde mein Bestes geben.

Wird es Händel-Opern im Repertoire des Opernhauses Halle geben? Oder werden Händel-Opern nur zu den Festspielen in Halle zu erleben sein?

Nun, wir werden über das ganze Jahr Händel spielen. Aber mit nur sieben neuen Opernproduktionen pro Jahr



erscheint es allen anderen Komponisten* gegenüber unfair, wenn wir mehr als eine Händel-Neuproduktion pro Jahr präsentieren. Wir sind jedoch sehr daran interessiert, unsere Verbindungen zum Händel-Fest aufzubauen und zusätzliche Programme zu entwickeln, die unsere inszenierten Produktionen ergänzen.

Das Verhältnis des Intendanten, der zugleich Regisseur ist, zum musikalischen Oberleiter ist oft spannungsvoll. Noch wird ein Generalmusikdirektor für die halesche Oper gesucht. Haben Sie eine Wunschvorstellung von Ihrem musikalischen Partner? Wer soll(te) es sein?

Ich denke, dass es viele fantastische mögliche Kooperationspartner* gibt, die unser musikalisches und theatralisches Leben verbessern können, und ich bin sehr zuversichtlich, dass wir die richtige Lösung finden werden.

Bis weit ins 20ste Jahrhundert spielte auch bei den Opern Händels die Musik die Hauptrolle, nicht die Inszenierung. Nicht erst mit der Entwicklung des sogenannten Regietheaters wurden die Regisseure in der Außendarstellung einer Opernproduktion immer wichtiger. Wird sich in dem von Ihnen geleiteten Hause die Regie in den Vordergrund »spielen«? Wie verstehen Sie das Verhältnis zwischen Musik und Regie? Welchen Stellenwert hat die Musik in Ihren Inszenierungen?

Nun, es ist seltsam, dass Sie das Libretto nicht erwähnen. Die besten Opern sind in der Regel die mit den besten

Libretti, und als Regisseur bin ich fasziniert vom Zusammenspiel von Text und Musik sowie davon, wie man das zum Leben erweckt. Ein großer Teil meiner Arbeit besteht darin zu sehen, was sich in dem »Schwarzweiß auf dem Blatt«, dem Gedruckten, dem Geschriebenen verbirgt und diesem auf den Grund zu gehen. Das »Schwarz auf Weiß« der Noten, der Worte, des Librettos dient lediglich als Gerüst für meine Arbeit, aber gleichzeitig muss man auch erkennen, dass, wie bei einem Shakespeare-Text, die gedruckte Fassung auch keine »Evangeliumswahrheit« ist. Ich denke, wenn die Oper nicht gut klingt, macht es nicht viel Spaß.

In den vergangenen Jahren haben Sie in Nordirland, oft in Deutschland, in den USA, in Frankreich, in Estland usw. inszeniert und sind vielfach für Ihre Produktionen ausgezeichnet worden. Werden Sie als Intendant in Halle diese internationale Karriere fortsetzen?

Ich glaube, dass das Projekt in Halle an der Saale mehr als genug sein wird, um mich voll zu beschäftigen, und ich habe mich von mehreren Projekten zurückgezogen, die ich für zu ablenkend gehalten habe. Ich bin jedoch sehr daran interessiert, meine Kontakte zu nutzen, um Chancen für Halle zu schaffen. Daher könnte es sein, dass einige unserer Produktionen von internationalen Partnern präsentiert werden.

Mit welchen Bühnenbildnern werden Sie in Halle zusammenarbeiten?

Wird Ballett auf Ihrer Opernbühne zu sehen sein?

Die Zusammenarbeit mit großartigen Designern* ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Wir bauen langfristige Partnerschaften mit einigen sehr aufregenden Namen auf, darunter Kaspar Glarner, Gideon Davey, Dorota Karolczak und Jon Bausor. Ebenso nehmen wir die Entwicklung des Tanzes hier sehr ernst und hoffen, bald einige spektakuläre Kooperationen bekannt geben zu können.

Haben Sie die Absicht, mit anderen Bühnen Kooperationsbeziehungen einzugehen und wenn ja, mit welchen?

Die habe ich, aber ich denke, ich kann Ihnen erst davon erzählen, sobald wir die Planungen der Kooperationen und Projekte abgeschlossen haben.

Herr Sutcliffe, herzlichen Dank dafür, dass Sie unsere Fragen beantwortet haben. Nun wünschen wir Ihnen erst einmal eine erfolgreiche Premiere der szenischen Inszenierung der *Brockes-Passion* bei den Händel-Festspielen, dann einen problemlosen Start als Intendant an der halleschen Oper mit vielen guten Ideen und schönen Inszenierungen zur Freude des Publikums. Vor allem aber: Bleiben Sie gesund!

→ TIPP

Händels **Brockes-Passion** HWV 48 (Passions-Oratorium »Der für die Sünde der Welt gemarterte und sterbende Jesus«) wird am Freitag, den 28. Mai 2021, um 19.30 Uhr in der Oper Halle aufgeführt (Premiere).

Weitere Aufführungen im Rahmen der Händel-Festspiele Halle erfolgen am 30. Mai, 3. Juni und 11. Juni 2021.

Libretto von Barthold Heinrich Brockes

Musikalische Leitung: **Michael Hofstetter**

Regie: **Walter Sutcliffe**

Bühne: **Dorota Karolczak**



30 Jahre Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses e. V. – Die Feier steht noch aus!

Dietlinde Rumpf

Nach einer kurzen Reminiszenz an die Gründung unseres Freundes- und Fördervereins im vorigen Heft der *Mitteilungen* soll hier an einige wichtige Etappen und Höhepunkte aus 30 Jahren Vereinstätigkeit erinnert werden.

Für die Gründung am 15. Dezember 1990 setzten sich 39 Händel-Freundinnen und -Freunde ein, die in dieser Umbruchszeit mit einem Verein die Aufmerksamkeit auf das Händel-Haus, die regionale Musikgeschichte und musikalische Ereignisse lenken wollten. »Deswegen haben wir uns ja gegründet, um eine Verbindung zwischen dem wunderbaren Händel-Haus und den Leuten aus allen Bevölkerungsschichten zu schaffen. Das ist uns zum Glück gelungen, und das gelingt uns immer noch!«, ist Frau Dr. Zauft als Gründungsmitglied und spätere stellvertretende Vorsitzende überzeugt. Zudem waren durch einen Verein sowohl die inhaltliche Interessenvertretung als auch eine unkomplizierte finanzielle Unterstützung möglich, wie es Gert Richter als stellvertretender Museumsleiter und neu gewählter Vereinsvorsitzender konstatierte.¹ Zum 15-jährigen Vereinsjubiläum konnte auf 280.000 € über das Vereinskonto laufende Mittel verwiesen werden. Hinzu kamen Fördermittelanträge, wodurch die Einrichtung der »KLANGstatt« für Kinder oder auch mehrere Konferenzen unterstützt oder Grafiken, Komponistenhandschriften, Bücher, Musikinstrumente, Computertechnik und vieles mehr erworben werden konnten. Die Initiative 2000*plus* erbrachte 111.000 €, von denen 35.000 € der im November 2003 eröffneten neuen Instrumentenausstellung zugutekamen. Gelder aus einer weiteren Spendenaktion, die ursprünglich für die Ausstattung des Gewölbekellers gedacht waren, wurden nach Zustimmung der Mitglieder für die Restaurationen von vier Gemälden für die Jahresausstellung 2020 *Meine Seele sieht im Hören* übernommen. Für die kommende Ausstellung ist die Restauration »Die Rückkehr des Jephtha«, Isaak Fisches d. Ä. zugeschrieben, in Auftrag gegeben.

Neben den *Mitteilungen* wurden durch den Verein mehrere Publikationen herausgebracht bzw. unterstützt wie »90 Jahre Händel-Oper in Halle« vom Bühnenbildner und Vorstandsmitglied Bernd Leistner als Sonderheft der *Mitteilungen*, die »Händel-Haus-und-Hof-Cartoons« von Ronald Kobe, »Faszination Händeloper« in den Schriften des Händel-Hauses in Halle von Dr. Karin Zauft und vom ehemaligen Direktor des Händel-Hauses Dr. Edwin Werner »Händel-Bildnisse« und jüngst seine Händel-Biographie. Der Kamprad-Verlag übernahm mehrere dieser Veröffentlichungen ebenso wie auch die CD-Reihe *haendeliana hallensis*, die auf Betreiben des ehemaligen Vorsitzenden

¹ *Händel-Hausmitteilungen* 3/2005, S. 27.

Priv.-Doz. Dr. med. habil. Rink aufgelegt wurde und bereits auf Volume 4 verweisen kann. – Der Sparkassenstiftung ist für diese großzügige Unterstützung sehr zu danken!

Großen Anteil nahmen die Händel-Freundinnen und -Freunde an den Konzerten und Veranstaltungen des Hauses, gehörten sie doch vorwiegend selbst zum treuen Publikum; zudem wurden auch Künstlerhonorare vom Verein übernommen. Hervorzuheben sind von den Mitgliedern organisierte Benefizkonzerte wie die von der Geigerin und dem Vorstandsmitglied Anne Schumann mit der Chursächsischen Capelle Leipzig oder auch von Joachim Decker, der mehrfach Konzerte in Bonn veranstaltete.

Bald unterstützte der Verein auch die aller zwei Wochen stattfindenden Vortragsabende des Jugendklubs des Händel-Hauses. Es fanden jährlich ca. 20 Vorträge statt, die als »Vortrags- und Gesprächsabende im Romanischen Gewölbe« fortgesetzt wurden und heute mittwochs einmal monatlich als Reihe »Musik hinterfragt« veranstaltet werden. Besonders beliebt waren die sommerlichen Hoffeste, die Live-Musik, Kulinarisches und Geselligkeit vereinten.

Der Jugendklub des Händel-Hauses
lädt ein zum

HOFFEST 1994

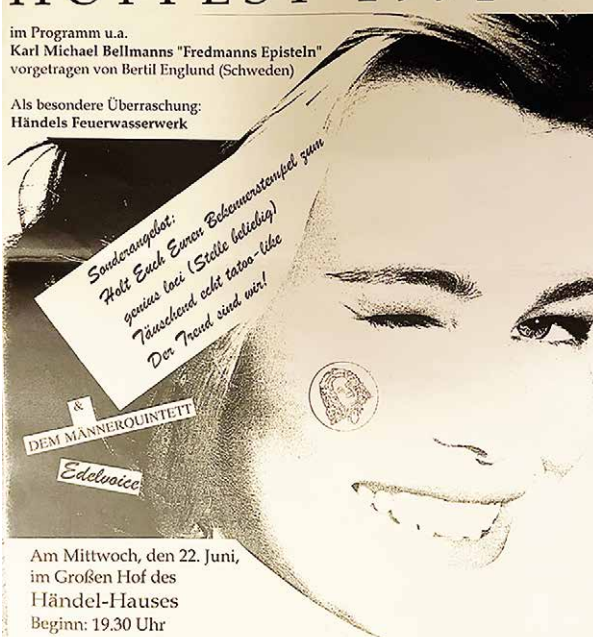
im Programm u.a.
Karl Michael Bellmanns "Fredmanns Episteln"
vorgelesen von Bertil Englund (Schweden)

Als besondere Überraschung:
Händels Feuerwasserwerk

*Sonderangebot:
Holt Euch Eures Bekanntheitsgrad zum
guten Preis (Stelle beliebig)
Tauschend geht taroo-like
Der Freund sind wir!*

DEM MÄNNERQUINTETT
Edelweiss

Am Mittwoch, den 22. Juni,
im Großen Hof des
Händel-Hauses
Beginn: 19.30 Uhr



Plakat für das Hoffest des
Jugendklubs 1994



Die innerhalb der Festspiele zwischen 1991 und 2006 veranstalteten Begegnungsabende »Zu Gast bei Händel« zogen ein großes Publikum an, konnte man doch hier bis in die frühen Morgenstunden mit Gästen aus aller Welt und den gerade auf der Bühne erlebten Künstlerinnen und Künstlern ins Gespräch kommen. – Nun werden diese Abende gemeinsam mit der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft in der »Neuen Residenz« ausgerichtet.



Drangvolle Enge beim Hoffest am 2. Juni 2007

Anlass für gemeinsame vorweihnachtliche Treffen der Vereinsmitglieder geben die von Herrn Dr. Rink seit 2012 initiierten Konzerte »Freunde musizieren für Freunde«. Mehrfach waren der Konzertpianist und unser Vorstandsmitglied Christian Meinel, der Cembalist und Sekretär des Beirats Bernhard Prokein, aber auch junge Mitglieder der Kammerakademie – organisiert von Frau Wehrenfennig – neben besinnlichen Lesungen von Frau Dr. Zauft zu hören. Zudem bot sich bei einem Imbiss Gelegenheit für den gemeinsamen Austausch.² Höhepunkte der Vereinstätigkeit sind ferner die vom Freundes- und Förderkreis (seit 2003 teilweise gemeinsam mit der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft) veranstalteten Bildungsreisen »Auf den Spuren Händels«, auf denen die Vereinsmitglieder als »Botschafter« des Händel-Hauses auftraten.³ Natürlich waren England und Italien, aber auch andere Metropolen und kleine Orte das Ziel, wo beeindruckende Kunsterlebnisse und akustische Highlights in Kirchen, Museen,

² Gert Richter, »Freunde musizieren für Freunde«, in: *Mitteilungen* 2/2016, S. 42–44.

³ Zum 10-jährigen Jubiläum der Exkursionen siehe *Mitteilungen* 2/2004, S. 54–56.

Konzerthäusern – manchmal »ganz privat« – zu erleben waren. Die Spende anlässlich der letzten Italienreise in Höhe von 685 € kam dem Verein zugute. In die nähere Umgebung wanderten Mitglieder am 31. Mai 2003 zum Händel-Weinberg bei Zappendorf, der von Händels Großvater Valentin Händel 1609 erworben worden war. Neben einem Gläschen Gutedel lauschten die Mitglieder den Ausführungen von Herrn Dr. Werner zum Vater des Protagonisten Georg Händel. Frau Dr. Zauft erinnert sich, dass sie einmal von Hubertus Sommerfeld, der mit seiner Frau Ilse den Weinberg betrieb, gefragt wurde: »Frau Doktor, wollen sie noch lesen?« Sie überlegte schon, welchen Text sie zitieren könnte. Aber der Winzer meinte natürlich die Weinlese, zu der alle aufgerufen waren. Mit Gründung des Vereins verband sich die Idee, ein Publikationsorgan herauszugeben. Herr Dr. Werner begrüßte dies ausdrücklich im Geleit des ersten Heftes der *Händel-Hausmitteilungen*: »Wir sind sehr dankbar dafür, daß sich der Förder- und Freundeskreis des Händel-Hauses der Aufgabe widmen will, das Händel-Haus, seine Aufgaben, Ziele und Bedürfnisse in der Öffentlichkeit bekannter zu machen.« Die Beiträge sollten über die Arbeitsgebiete des Händel-Hauses in Bezug auf das Museum im denkmalgeschützten Gebäude, regionale und Händel-Forschung und Veranstaltungen, aber auch über ausgewählte Aspekte internationaler Händel-Aktivitäten informieren und unterhalten. Insbesondere der Vereinsvorsitzende, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses brachten sich mit Beiträgen ein, das Layout wurde von Holger Augsbach erstellt. Nach der Anschaffung von Computertechnik war der Druck der Hefte möglich, dabei erinnert sich Götz Traxdorf: »Ich hatte ja zu Hause keinen Computer, dann saßen wir abends und haben die Beiträge für die Mitteilungen geschrieben.« Sie erschienen in drei Ausgaben pro Jahr mit einer Auflagenhöhe von 2500–3000 Exemplaren und vermerkten unter »Notizen« solche Details wie z. B. das Brüten der Amsel Agathe auch in diesem Jahr im kleinen Hof.⁴

Immer wieder ergriff der Direktor des Händel-Hauses das Wort. 1996 verwies er auf die Vielseitigkeit und umfänglichen Aufgaben von überregionaler und internationaler Bedeutung des »relativ kleinen Museums« und machte, unterstützt vom Verein, auf die kritische Situation des Hauses und eine verweigerte, aber notwendige Landesförderung aufmerksam.⁵ Das Problem löste sich erst, als das Händel-Haus 2008 in eine nun auch vom Land geförderte Stiftung des Privatrechts überführt wurde.

Diese gravierenden Veränderungen blieben nicht ohne Einfluss auf die Vereinsarbeit. Eine klare Trennung von Dienst- und Vereinstätigkeit wurde für die Vorstandsmitglieder unumgänglich. So musste nach 50 Heften der *Händel-Hausmitteilungen* deren Erscheinen auf Veranlassung des neuen Direktors 2008 eingestellt werden, und Gert Richter gab 2011 seinen Vorstandsvorsitz

⁴ *Händel-Hausmitteilungen* 1/1991, S. 18.

⁵ *Händel-Hausmitteilungen* 2/1996, S. 67.



auf. Es war ein Glücksfall, dass das Gründungsmitglied Herr Dr. Rink nach seiner Pensionierung wieder in Halle lebte und sich ganz der Vereinstätigkeit widmen konnte. Seine Wahl zum Vorsitzenden am 5. Februar 2011 stellte einen Neuanfang für den Verein dar. »Dann merkte man, die Weichen sind gestellt! Aber man war voller Erwartungen.«, erinnert sich Frau Dr. Zauft und ergänzt, dass »es weiterging, weil es einen harten Kern gab.«

Auf dieser Mitgliederversammlung wurde Gert Richter für seine engagierte Arbeit als Ehrenvorsitzender geehrt, außerdem der Wunsch nach der Wiederaufnahme der Herausgabe des Hefes im Sinne der *Haus-Mitteilungen* geäußert. Der neue Vorsitzende griff diesen Vorschlag sofort auf, und es erschienen nun mit dem Titelbild von Bernd Schmidt die *Mitteilungen*. Herr Dr. Rink brachte sich als Vertreter im Sinne des Pressegesetzes als Leiter des Redaktionskollegiums, aber auch mit vielen Beiträgen selbst ein. Ihm und auch Herrn Dr. Hans-Jochen Marquardt, heute Frau Teresa Ramer-Wünsche, gelingt es, qualitätvolle und spannende Beiträge zu bieten, die an alle Mitglieder und interessierte Freunde versandt werden und zudem weite Verbreitung (u. a. in Bibliotheken) finden. Dank der großzügigen Unterstützung der Stiftung der Saalesparkasse ist das Erscheinen der Hefte zunächst bis 2025 gesichert.

Auf Initiative des neuen Vorsitzenden wurde 2012 ein Beirat gegründet, dem prominente Persönlichkeiten der Öffentlichkeit angehören. Sie unterstützen den Verein bei Projekten und treten in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft für die Interessen des Vereins ein.

Herr Dr. Rink intensivierte die gegenseitige Unterstützung der Händel-Gesellschaft, der anderen Händel-Vereine, aber auch vieler Kulturvereine der Stadt. Im einleitenden Editorial von Heft 2/2015 konnte er berichten, dass in den »vergangenen zweieinhalb Dezennien finanzielle Mittel in sechsstelliger Größenordnung für das Händel-Haus zur Verfügung gestellt« wurden. Seit 2011 ist eine Geschäftsstelle im Händel-Haus eingerichtet, wofür der Stiftung gedankt sei; hier ist Vorstandsmitglied Ursula Krebs dienstags und mittwochs erreichbar.

Die Vorbereitung der Wahl des neuen Vorstands 2019 bahnte Herr Dr. Rink sehr weitsichtig an und bewirkte neben den Zusagen der Kandidatinnen und Kandidaten auch Kontinuität durch die weitere Arbeit bisheriger Vorstandmitglieder.

Ein wichtiges Ziel neben der Fortführung der bisherigen Aufgaben bleibt die Gewinnung von Mitgliedern. Heute gehören dem Verein insgesamt 401 Mitglieder, davon 231 aus Halle, 86 aus Deutschland, 81 aus Europa und drei von Übersee an. Der Freundes- und Förderkreis möchte sichtbar sein und Interesse wecken, wozu ein Flyer gedruckt wurde und Überlegungen zur attraktiveren Überarbeitung der Homepage angestellt werden. Trotz der deprimierenden Zeiten, in denen Kultur kaum stattfinden kann, versuchen wir als Vorstand mit den Mitgliedern des Freundes- und Förderkreises, uns für das Händel-Haus zu engagieren und Ideen für die Zeit »danach« zu entwickeln – und eine Feier wird es dann auch geben, um auf all das Erreichte anzustoßen!



Teresa Ramer-Wünsche als neue Schriftleiterin der *Mitteilungen*

Dietlinde Rumpf

In diesen Zeiten, in denen der persönliche Austausch und Treffen bei kulturellen Veranstaltungen kaum oder gar nicht möglich sind, ist eine Lieferung ins Haus eine erfreuliche Abwechslung. Zu dieser

Konstante gehört auch die Sendung der Publikation unseres Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses. In Fortsetzung der *Händel-Hausmitteilungen*, die seit Vereinsgründung 1991 bis 2008 erschienen, werden seit 2011 jährlich zwei Hefte der *Mitteilungen* herausgegeben, anfänglich unter der Leitung des damaligen Vorstandsvorsitzenden Herrn Priv.-Doz. Dr. med. habil. Christoph Rink. Großer Dank gebührt der Stiftung der Saalesparkasse, mit deren Förderung das Erscheinen der Broschüren erst möglich ist, und der Druckerei zu Altenburg für ihre qualitätvolle und zuverlässige Arbeit.

2018 übernahm Herr Priv.-Doz. Dr. phil. habil. Hans-Jochen Marquardt die Leitung der Redaktion. Er brachte seine Expertise als Germanist, Publizist und Museumsleiter ein und erwarb sich hohe Verdienste um die Wahrung von Qualität und Vielfalt der Beiträge.

Ab diesem Heft nun obliegt die Schriftleitung und die Verantwortung als V. i. S. d. P. Frau Teresa Ramer-Wünsche. In der Nähe Bamberg's aufgewachsen, kam Frau Ramer-Wünsche zum Studium nach Halle. Sie belegte im Hauptfach Musikwissenschaft, in den Nebenfächern Italianistik und Ethnologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und an der Università degli Studi di Genova in Italien und schloss ihre Studien mit einer Arbeit über J. S. Bachs Wirken für die Hofkapelle in Köthen ab. Nach ersten beruflichen Erfahrungen als Honorarkraft in der Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe (HHA) und als Dozentin für Musiktheorie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt wurde sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Redaktion der HHA. Sie ist Herausgeberin von G. F. Händels italienischer Serenata *Parnasso in festa* (HHA II/30). Die Verbindung zur Universität und der Musikwissenschaft ebenso wie zur HHA, nicht zuletzt ihr Arbeitsort direkt im Händel-Haus werden ihr viele Möglichkeiten eröffnen, mit potenziellen Autorinnen und Autoren der *Mitteilungen* in Austausch zu treten. Wir wünschen ihr viele Ideen und Spaß an dieser neuen Aufgabe!



Priv.-Doz. Dr. med. habil. Christoph Rink zum Ehrenmitglied ernannt

Gert Richter

Als am 19. Januar 2019 der neue Vorstand des Freundes- und Förderkreises e. V. gewählt wurde, endete auf seinen Wunsch auch die Amtszeit des verdienten Vorsitzenden Dr. Christoph Rink. Der Scheidende wurde in der Jahresversammlung 2020 für sein erfolgreiches Wirken unter großer Zustimmung der Mitglieder vom Verein mit dem Titel »Ehrenmitglied« gewürdigt.



Übergabe der Urkunde »Ehrenmitglied« durch die Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle Frau Dr. Dietlinde Rumpf

Herr Dr. Rink hatte das Amt 2011 übernommen und damit die Weiterexistenz des »Freundes- und Förderkreises« gerettet. Vielleicht bieten die vorausgegangenen Ereignisse der historischen Forschung irgendwann ein Beispiel für das schwierige Zusammenwachsen zweier deutscher Kulturen. Hier sei nur erwähnt, dass der Verein nach dem Ausscheiden des Direktors Dr. Werner und der Gründung der Stiftung Händel-Haus in eine Art Sinn- und Funktionskrise geriet. Es war wie ein Wunder, dass sich in dieser Situation Dr. Rink nach einem langen Telefongespräch bereiterklärte, für den Vorstand zu kandidieren.

Der neue Vorsitzende brachte reiche Erfahrungen mit. Schon in seinen Jahren als Oberarzt an der halleschen Universitätsklinik hatte der Musikbegeisterte zwei junge Pianisten gefördert. Für Alexander Meinel, heute Professor in Leipzig, finanzierte er über den Verein privat 1998 die CD »Romantik im Händel-Haus«. Herausragende Verdienste um die Musik erwarb er sich bereits während seiner Tätigkeit als Chefarzt der Klinik für Innere Medizin am Helios-Klinikum Aue/Sachsen im Ehrenamt des 1. Vorsitzenden der »Freunde und Förderer der Erzgebirgischen Philharmonie Aue e. V.« Für seine noch weiter reichende ehrenamtliche Tätigkeit ehrte ihn die Stadt Aue mit einer Ehrennadel.

Die erfahrene, diplomatische, qualitativ und sensibel leitende Hand des neuen Vorsitzenden wurde schnell erkennbar. Er bemühte sich um ein gutes Arbeitsverhältnis zur Leitung der Stiftung. Ihm war wohl von Anfang an klar, dass der Verein ein neues inhaltliches Profil zu entwickeln habe, über die Themenbereiche der Stiftung hinaus. Es gelang ihm, die Arbeitsfähigkeit des Vorstandes durch Einbeziehung dafür geeigneter Mitglieder zu verbessern und einen Beirat mit repräsentativen, hilfreichen Personen zu etablieren. Unter seiner Leitung wurde die Satzung aktualisiert. Wichtig schien ihm, selbst Gründungsmitglied des Vereines, sofort Kontakt zu den Mitgliedern zu gewinnen. Seine herzlichen handgeschriebenen Geburtstagswünsche auf von Künstlern gestalteten Karten zieren wohl heute die Wohnungen vieler älterer Jubilare. Bald gelang es ihm auch, neue Mitglieder zu werben.

Den in der ersten Hauptversammlung unter seiner Leitung geäußerten dringenden Wunsch der Mitglieder, die *Händel-Hausmitteilungen* wieder zu beleben, nahm er sofort als Auftrag an. Schon im gleichen Jahre erschien das erste Heft des auf Wunsch der Stiftung umbenannten Journals. Ein neues inhaltliches Profil war nötig, denn der direkte Kontakt zur inhaltlichen Arbeit des Hauses war nicht mehr gegeben. So fand der populärwissenschaftliche Charakter bald größere Betonung. Herr Dr. Rink etablierte eine Redaktion und musste die Funktion des Schriftleiters selbst übernehmen, bis er diese Aufgabe 2019 an Herrn Priv.-Doz. Dr. Marquardt abgeben konnte. Das Design des Heftes wurde professionalisiert. Es gelang dem Vorsitzenden, die Finanzierung mit Hilfe der Stadtparkasse und Annoncen abzusichern. Sehr schnell erlangten die qualitativ vollen Hefte Beliebtheit und Anerkennung im In- und Ausland. Erwähnt werden sollen auch die eigenen Beiträge Dr. Rinks für das Magazin, u. a. seine gehaltvollen Interviews mit interessanten Persönlichkeiten.

Ein besonderes Verdienst der *Mitteilungen* wie des Wirkens von Herrn Dr. Rink speziell besteht darin, dazu beigetragen zu haben, Ereignisse und Persönlichkeiten der jüngeren Geschichte des Metiers vor dem Vergessen zu bewahren. In diesem Zusammenhang führte er auch ein, verdiente Persönlichkeiten zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Durch sein Wirken erschienen zudem Sonderpublikationen des Vereins. Besonders hervorzuheben ist die von ihm initiierte



und von der Saalesparkasse und der Stiftung geförderte CD-Serie *haendeliana hallensis* der Verlagsgruppe Kamprad.

Sehr schnell nahm Herr Dr. Rink Kontakte nach außen auf, zu anderen Musik- und Kulturbereichen, zu Medien und Politik. Zudem setzte er sich für die Förderung des musikalischen Nachwuchses ein. Enge Zusammenarbeit begann er mit anderen Musik-Vereinen und Institutionen, die sich auch in den *Mitteilungen* widerspiegelt. Es gelang ihm zu erreichen, als Vereinsvertreter ohne Stimmrecht an Fachbeiratssitzungen der Stiftung »Händel-Haus« teilnehmen zu können.

Davon ausgehend, dass auch hervorragende Musiker dem Verein angehören, etablierte er für die Mitglieder die Konzertreihe »Freunde musizieren für Freunde«. Alle dabei und zu anderen Anlässen erzielten Spenden fließen satzungsgemäß letztlich dem Händel-Haus zu. So konnten mehrere Ankäufe und Restaurierungen für das Museum finanziell unterstützt werden.

Selbstverständlich ist für den ehemaligen Vorsitzenden, dass er für die Zukunft des Vereines sorgte und eine Nachfolgerin suchte. Bis heute steht er Frau Dr. Rumpf mit Rat und Tat zur Seite. Unser Ehrenmitglied hat in acht Jahren Amtstätigkeit für uns in kluger, bescheidener und weitsichtiger Art mit großem Erfolg ein immenses Pensum bewältigt. Bei allen Konflikten und Problemen war er mit ruhiger, freundlicher und positiver Ausstrahlung immer für alle Mitglieder und Partner erreichbar. Wir können uns glücklich schätzen, in diesen Zeiten einen »Chefarzt« als Vorsitzenden gehabt zu haben, der Händel und die Musik so liebt und die heute selten praktizierte »Therapie« der positiven Motivierung, des Lobes und der Anerkennung der Mitstreiter als Ausdruck seiner auf die Mitmenschen gerichteten Lebensphilosophie beherrscht.

Wir haben allen Grund, ihm mit guten Wünschen von Herzen zu danken.

WIR TRAUERN UM UNSERE MITGLIEDER

Peter Vogler

geb. am 24. September 1940

gest. am 12. Dezember 2020

Helga Kessel

geb. am 9. Januar 1931

gest. am 10. Juni 2020

Der Vorstand
des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle
bekundet allen Familienangehörigen der Verstorbenen
im Namen aller Mitglieder
sein tief empfundenes Mitgefühl.

Wir werden ihr Andenken ehrend bewahren.

**Der Vorstand des
Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle e. V.**
(Mitteilung nach Informationen an die Redaktion)



Andrea Marcon erhält 2021 den Händel-Preis der Stadt Halle

Patricia Reese

»Zusammen mit der Bachs ist die Musik Händels von Anfang an Teil meines musikalischen Lebens gewesen und erleuchtet es noch heute jeden Tag mit derselben Kraft und Leidenschaft.«
Andrea Marcon (2020)

Andrea Marcon erhält 2021 den Händel-Preis. Die Stiftung Händel-Haus befand, dass sich der renommierte italienische Musiker im Rahmen seiner bahnbrechenden Aufführungen als Cembalist, Organist und Dirigent mit dem Werk Georg Friedrich Händels in herausragender Weise auseinandergesetzt hat. Der Händel-Preis ist Anerkennung für seine bewundernswerte Musikalität, die bestechende Qualität seiner Händel-Interpretationen und seine internationale Bekanntheit als Händel-Interpret. Nicht zuletzt hält er eine enge Verbindung zur Händel-Forschung.

Geboren in Norditalien, studierte Marcon an der Schola Cantorum in Basel u. a. bei Jean-Claude Zehnder, Hans Martin Linde, Jordi Savall und Ton Koopman. Seine Karriere begann er als Organist und Cembalist im Ensemble Sonatori de la Gioiosa Marca (Treviso). 1997 gründete er das Venice Baroque Orchestra, das zu den weltweit besten Originalklangensembles gehört. Seit 2009 ist er auch künstlerischer Leiter des La Cetra Barockorchester Basel, mit dem er mehrfach in Halle gastierte. Viele seiner mehr als 70 CD-Einspielungen als Organist, Cembalist und Dirigent sind preisgekrönt.

Für Andrea Marcon stehen das eigentliche Konzerterlebnis und die Freude am Musizieren an erster Stelle. Wichtig sind ihm aber auch die historische Vorarbeit, das Quellenstudium und nicht zuletzt die musikalische Spurensuche. Sein Wissen vermittelt er an Studentinnen und Studenten zahlreicher Konservatorien und Universitäten in aller Welt. Als Professor an der Schola Cantorum Basiliensis, Initiator und Jury-Mitglied einer ganzen Reihe von Meisterkursen sowie Orgel- und Gesangswettbewerben ist er zudem mit dem künstlerischen Nachwuchs gut vernetzt.

Der Händel-Preis der Stadt Halle (Saale) wird üblicherweise während der Händel-Festspiele verliehen. Er gilt als eine der renommierten Auszeichnungen im Bereich Barockmusik. Preisträger sind Sänger und Sängerinnen, Instrumentalisten, Dirigenten und Regisseure sowie Musikwissenschaftler, die sich in herausragender Weise um das musikalische Erbe Händels verdient gemacht haben. Überreicht werden eine Urkunde sowie eine vergoldete Anstecknadel, die Noten aus Händels *Messiah* zeigt.



Andrea Marcon

•••→ **TIPP**

Am Samstag, den 29. Mai 2021, um 19.00 Uhr, stellt Andrea Marcon mit einem internationalen Spitzenensemble und dem La Cetra Barockorchester seine Sichtweise auf den Helden »Giulio Cesare in Egitto« in der Georg-Friedrich-Händel HALLE vor. Die konzertante Aufführung erfolgt als Erstaufführung nach der Hallischen Händel-Ausgabe in der Fassung von 1725.



Going, going, gone – Auktionen zu Händels Zeiten

Julia Semmer

Am 8. Februar 1750 tätigte George Frideric Handel seine teuerste Anschaffung. Auf einer von Mr. Langford abgehaltenen Auktion erwarb er für £39 18 s (entspricht heute etwa £7800) Lot 39, Rembrandts *A Large Landscape & Fig[ure]s*.¹ Lord Shaftesbury berichtet dies am 13. Februar in einem Brief an James Harris: »Seit ich hergekommen bin, habe ich Händel mehrmals besucht; und denke, ich sah ihn nie so gelassen und wohlauf. Er [...] hat sich mit dem Kauf verschiedener feiner Gemälde eine Freude bereitet; besonders mit einem großen Rembrandt, welcher in der Tat exzellent ist.«² Händelianer schätzen sich glücklich, dass kurz nach Händels Tod seine Kunstsammlung anlässlich ihrer Versteigerung in einem Auktionskatalog aufgelistet wurde, denn dieses Dokument bietet ein Fenster in den Privatbereich des Komponisten, nicht nur in seine Wohnsphäre und deren Dekoration, sondern in Händels ästhetische Vorlieben. Aus zeitgenössischen Quellen erfahren wir, dass Händel besonders nach 1745, als seine finanzielle Situation solide war, Auktionen besuchte und Gemälde ersteigerte. »Wie viele andere seines Berufsstandes hegte er eine große Liebe für die Malerei; und bis sein Augenlicht ihn im Stich ließ, war unter den Amusements, denen er sich hingab, das Besichtigen von Gemäldesammlungen, die zum Verkauf standen, das wichtigste«, schrieb John Hawkins 1776 über Händel.³

Es ist verlockend sich vorzustellen, dass Händel die fünf Minuten zu Fuß von 25 Brook Street zu 34–35 New Bond Street schlenderte, um Sotheby's zu besuchen. Das ehrwürdige Familienunternehmen führte seine erste Auktion am 11. März 1744 durch, allerdings im Exeter Exchange, einem Gebäude am Strand, gegenüber dem heutigen Savoy Hotel. – Die berühmte Adresse in der Bond Street wurde erst 1917 zur Geschäftsadresse des zweitgrößten Auktionshauses der Welt.⁴

Bei Auktionen (aus dem Lateinischen *augere* – vergrößern, vermehren) wird der Preis eines Objekts durch das Bieten immer höherer Summen vergrößert.

¹ Vermutlich Verkauf der Sammlung des Anthony Couzin (Co[u]lsein, Cosijn). Gemälde von Rembrandt aus demselben Vorbesitz und Verkauf in The Metropolitan Museum of Art, New York City, siehe The Netherlands Institute for Art History, rkd.nl, für Provenienz.

² »I have seen Handel several times since I came hither; and think I never saw him so cool and well. He [...] has been pleasing himself in the purchase of several fine pictures, particularly a large Rembrandt, which is indeed excellent.« Donald Burrows & Rosemary Dunhill, *Music and Theatre in Handel's World. The Family Papers of James Harris 1732–1780*, Oxford 2002, S. 264.

³ »Like many others of his profession, he had a great love for painting; and, till his sight failed him, among the few amusements he gave into, the going to view collections of pictures upon sale was the chief.« John Hawkins, *A General History of the Science and Practice of Music*, London 1776, Bd. II, S. 912.

⁴ Frank Hermann, *Sotheby's: Portrait of an Auction House*, London 1980.



Auction of Pictures, &c.

Publ. für S. Ireland, May 1770.

Auction of Pictures &c., Radierung von Louis Lecoeur nach William Hogarth, 1799

Nachdem die Griechen und Römer Auktionen abgehalten hatten, verschwand das Konzept für Jahrhunderte von der Bildfläche, um im 17. Jahrhundert wiederbelebt zu werden; zunächst mit Stockholms 1674 gegründetem Auktionsverk, gefolgt von einer rasanten Ausweitung des Auktionsmarktes in den Niederlanden und besonders im England des späten 17. und 18. Jahrhunderts. Waren die frühen Auktionen dominiert vom intellektuellen und ästhetischen Interesse der Connoisseurs des Kunstmarktes, die mit ihrer kultivierten Wertschätzung künstlerischer Exzellenz und ihrem sozialen Prestige den Mechanismus des Kunstverkaufs prägten, wurde das Anlegen einer Kunstsammlung attraktiv für das urbane Bürgertum und Teil der Genese einer gesellschaftlichen Mittelschicht, die den Geschmack der Zeit zunehmend bestimmen sollte. Auktionen waren öffentlich, für jedermann zugänglich und als gesellige Veranstaltungen geschätzt. In London wurden die ersten Auktionen in den Kaffeehäusern abgehalten, den Knotenpunkten für die zeitungslisende bildungshungrige Mittelschicht, die die jüngsten Ereignisse diskutierte, die Börsenkurse kommentierte und Kunstobjekte, Bücher und Kuriositäten ersteigerte. Zunächst waren es Privatbibliotheken, die publikumswirksam veräußert wurden. So kam 1694 ein Teil der Büchersammlung des bibliophilen Kohlehändlers



Thomas Britton in Tom's Coffee House unter den Hammer.⁵ Thomas Britton (1644–1714), als *Virtuoso* und Amateurmusiker geschätzt, ist Händelianern als Konzertveranstalter bekannt, da er in seinem Haus in Clerkenwell auf dem Dachboden seines Kohlehandels einen Konzertraum mit einem Cembalo und einer Orgel eingerichtet hatte, in welchem der junge Händel kurz nach seiner Ankunft in London Auftrittsmöglichkeiten wahrnahm.

Auktionen waren ein partizipatives Spektakel, boten den Nervenkitzel des konkurrierenden Bietens und zogen Männer und Frauen aus einem breiten sozialen Spektrum an. Künstler, Kaufleute, Krämer mischten sich mit der Aristokratie; die sich verändernden sozialen, ökonomischen, kunsthistorischen und ästhetischen Normen waren in dieser Arena spürbar. Die potentiellen Bieter kamen nicht nur als Kaufinteressenten, sondern waren simultan Teil und Zuschauer der Aufführung. Als fester Bestandteil der kultivierten urbanen Szene wurden Auktionen von derselben Klientel besucht wie die Theater, Lustgärten und Museen.⁶ Der Künstler Jean-André Rouquet beschrieb 1755 das performative Schauspiel: »Der Auktionator besteigt mit viel Gravität das Podium, grüßt die Versammlung und bereitet sich wie ein Orator vor, um sein Amt mit all der Anmut und Eloquenz auszuüben, die er beherrscht. Er nimmt den Katalog zur Hand, weist die Diener an, den ersten Artikel zu präsentieren, welchen er laut ankündigt; in der Hand hält er einen kleinen Elfenbeinhammer, mit dem er aufs Podium schlägt, wenn er es für angemessen hält der Gesellschaft kundzutun, dass der zum Verkauf stehende Artikel gesetzt ist.«⁷ Die charismatische Figur des Auktionators sorgte dafür, dass Auktionen zu einer Show und einem kulturellen Event wurden. Der erfolgreichste war der oft zitierte, porträtierte und karikierte James Christie, 45 Jahre jünger als Händel und erst am Beginn seiner Karriere, als Händel starb. Christie's, das größte Auktionshaus der Welt, öffnete 1766 auf Pall Mall seine Pforten. Doch schon in der Generation vor James Christie gab es den Typus des Showman Auktionators, der mit rhetorischer Versiertheit, Unerschütterlichkeit und Professionalität eine kulturelle Dynamik erzeugte, die typisch für das 18. Jahrhundert war.⁸

⁵ John Bullord, *The library of Mr. Tho. Britton, small coal-man. Being a curious collection of books in divinity, history, physick and chimistry, in all volumes. Also an extraordinary collection of manuscripts in Latin and English, will be sold by auction at Toms Coffee-House, adjoining to Ludgate, on Thursday the 1st of November, at three in the afternoon / by John Bullord, 1694*, Magdalene College Libraries, Oxford.

⁶ »This morning was destined for seeing sights, auctions, curious shops, and so forth«, schreibt Evelina in Fanny Burneys gleichnamigen Roman. Frances Burney, *Evelina*, Oxford 2002 [1778], Vol. I, Letter XII, S. 39. In Burneys *Cecilia* wird die Heldin vor dem Menschenauflauf gewarnt: »All the world will be there [...] there'll be such a monstrous crowd as you never saw in your life. I dare say we shall be half squeezed to death.« Frances Burney, *Cecilia; or, Memoirs of an Heiress*, Oxford 1999 [1782], S. 31.

⁷ »The auctioneer mounts with a great deal of gravity, salutes the assembly, and prepares himself a little, like an orator, to perform his office with all the gracefulness and eloquence of which he is master. He takes his catalogue, he orders his servants to present the first article, which he declares aloud; in his hand he holds a little ivory hammer, with which he strikes a blow on the rostrum, when he thinks proper to signify to the company that the article put up to sale is determined.« André Rouquet, *The Present State of the Arts in England*, London 1755, S. 124.

⁸ So existiert etwa eine Elegie auf den 1703 verstorbene Auktionator Edward Millington.

Abraham Langford (1711–1774)⁹ scheint ein solcher gewesen zu sein, der es verstand, mit rhetorischem und erzählerischem Geschick Objekte in Subjekte zu verwandeln, die unter dem Blick der Öffentlichkeit durch ein verheißungsvolles Narrativ Bedeutungsaufwertung, gesellschaftliches Prestige und Wertsteigerung erlangten. Geboren im Herzen Londons, begann er seine Karriere als Dramatiker, hinterließ eine Balladenoper und ist Händler vielleicht in den 1730er Jahren in der Theaterwelt begegnet. Nachdem Christopher Cock, der oft als der erste moderne Auktionator identifiziert wird,¹⁰ 1748 gestorben war, führte Langford, zuvor bei Cock angestellt, dessen Auktionslokal in Covent Garden weiter.



The Macaroni Auctioneer (Identifiziert als Abraham Langford). Kolorierte Radierung von Mary Darly, 1772

⁹ Anita McConnell, *Langford, Abraham (1711–1774), auctioneer*, ODNB, Online Ed. 2004.

¹⁰ Brian Learmount, *A History of the Auction*, London 1985, S. 27.



Langfords Auktionen, *at his house in the Great Piazza, Covent Garden*, fanden nicht mehr im Coffee House, sondern in einem professionalisierten Kontext statt. Das Haus in 9–10 Great Piazza, Covent Garden, war mit seinen eleganten Arkaden wahrlich präsentabel, diente von 1720–1730 als Residenz des Parlamentsabgeordneten und Diplomaten Edward Wortley Montagu¹¹ und bekam 1732 einen neuen Nachbarn: das von John Rich etablierte Covent Garden Theatre. Zeugnis von der Bandbreite der Versteigerungsobjekte und von einer illustren Klientel liefern die erhalten gebliebenen Auktionskataloge,¹² etwa der Versteigerung der Bibliothek des Malers und Architekten William Kent im Februar 1748, den Händel aus dem Burlington Kreis kannte, der Bibliothek des Robert Walpole, 2. Earl of Orford, Sohn des ersten Prime Ministers, im Juli 1751, der berühmten Sammlung des Dr. Mead, der sich als Arzt für das Foundling Hospital engagiert hatte, 1755. Noch mit Christopher Cock zusammen organisierte Langford im Oktober 1748 die Versteigerung der »curious and entire libraries« des Christopher Wren und dessen Sohn. Da Händel zu einigen der Verstorbenen eine persönliche Beziehung hatte, ist es vorstellbar, dass er diese Auktionen besuchte, zumal sich Langfords Auktionshaus direkt neben dem neuen Covent Garden Theatre befand.



Covent Garden in London von der St. Paul's Kathedrale her gesehen (1749)

¹¹ »The Piazza: Notable private residents in the Piazza«, in: F. H. W. Sheppard (Hrsg.), *Survey of London: Volume 36, Covent Garden*, London 1970, S. 96–97.

¹² In diversen Bibliotheken und digitalisiert online einsehbar.

Langfords Status lässt sich daran ablesen, dass er in zeitgenössischen Druckerzeugnissen und Theaterstücken karikiert wurde, etwa in der Figur Smirk in Samuel Footes Komödie *The Minor* (1760).¹³ – Nur »Promis« erfuhren die Ehre, persifliert zu werden. – Sein Geschäftsmodell zahlte sich aus; er besaß Anteile am *Daily Advertiser*, Häuser in Highgate und Bath und sein Grabmal auf dem Friedhof von St. Pancras Old Church war mit einem salbungsvollen Epitaph geschmückt. Während der Erfolg einer Auktion vom Geschick, Charisma und Beredtheit des Auktionators und dem theatralischen Kontext der Auktionsarena abhing, determinierten Anzeigen und die im Vorfeld in Tavernen, Kaffeehäusern sowie dem Auktionsbüro verkauften Auktionskataloge das Narrativ und die Struktur einer Auktion. Mit den archivierten Auktionskatalogen liegen uns Dokumente, Verzeichnisse und (in einigen Fällen annotiert) Protokolle der Vorgänge vor. Die Kataloge bestehen aus einem Titelblatt, das manchmal als Poster benutzt wurde, praktischen Informationen zur Lokalität und Zeit, der Liste der zu veräußernden Gegenstände und in einigen Fällen einem Kurzessay über die Sammlung und den bisherigen Besitzer. Auf dem Titelblatt wird der Grund der Versteigerung genannt, oft der Tod oder die Insolvenz des Sammlers. Es fällt auf, dass diese gedruckten Zeitzeugen in Umlauf kamen, als es in Großbritannien eine wahrhafte Explosion der Printkultur gab. Nicht nur die schiere Anzahl und weite Zirkulation von Zeitungen und Magazinen und die Popularität von Drucken und Graphiken zeugen davon, sondern es war auch die Entstehungszeit des Romans. Sowohl in der Andeutung einer Lebensgeschichte als auch in der typographischen Aufmachung korrespondieren die Auktionskataloge mit den Romanen der Zeit; dem Versprechen, einen intimen Einblick in Leben und das Empfinden des Protagonisten zu erhalten sowie einen Teil seiner genuinen Welt zu erwerben. Diese reizvolle Andeutung lockte Besucher und Käufer zu Langfords Auktion von John Ellys' und Handels Kunstsammlungen im Februar 1760 – und verführt uns noch heute.

¹³ George Taylor (Hrsg.), *Plays by Samuel Foote and Arthur Murphy*, Cambridge 1984.



Händels *Giulio Cesare*, eine Oper mit zwei Schurken

Hans Dieter Clausen

Schurken sind für das Opernpersonal unverzichtbar. Sie stärken die Sympathie des Publikums für die »Guten«, die unter ihnen leiden, und für die Helden, die sie bekämpfen. Für den Komponisten erweitern sie die Palette von Affekten über Freuden und Leiden hinaus in den Bereich von Bosheit, Rachedurst und Schadenfreude. Händel wusste, dass es auf die Mischung ankommt.¹ Auch zwei Schurken sind in einer Oper nichts Außergewöhnliches: Häufig gibt es einen Hauptschurken und seinen Helfer. Letzterer mag weniger Abscheu hervorrufen oder sogar ein wenig an der Sympathie des Publikums teilhaben, wenn er sich im Rahmen seiner Handlungs-Optionen von seinem Auftraggeber distanziiert.

Die Schurken in Händels Cäsar-Oper sind dem historischen ägyptischen König Ptolemaios XIV. (im italienischen Textbuch: Tolomeo) und seinem Feldherrn und Berater Achilles nachgebildet. Wer von beiden der schlimmere Schurke ist, bleibt zunächst offen. Zwar ist Ptolomäus in der höheren Position und damit der Verantwortliche. Aber das Verbrechen, von dem wir bereits in der ersten Szene der Oper erfahren, die Ermordung des von Cäsar besiegten Feindes Pompejus, hat Achilles nicht nur ausgeführt, sondern auch angeraten. In der politischen Hierarchie steht Achilles formal unter Ptolomäus.

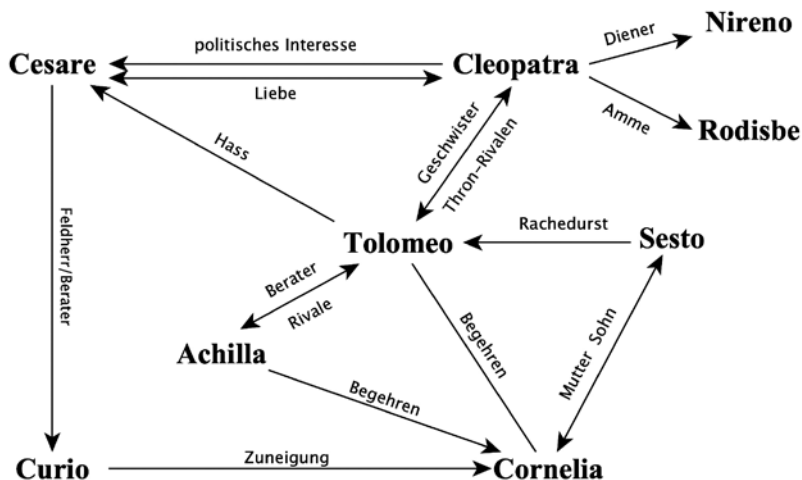
Historisch-politische Hierarchien dieser Art spielen im Operntheater eine geringere Rolle. Hier müssen wir erstens grundsätzlich unterscheiden zwischen der Rangfolge der Sänger und Sängerinnen im Ensemble der Solisten und zweitens im Einzelfall dem musikalischen Gewicht der Rollen in einer bestimmten Oper:

- Ein Sänger oder eine Sängerin hat vertraglich eine bestimmte Position im Ensemble, die sich in Bezeichnungen wie *prima donna* oder *secondo uomo* ausdrückt, verbunden mit einem entsprechenden Honorar.
- Die musikalische Bedeutung einer Rolle, am einfachsten ablesbar an der Zahl ihrer Arien, entspricht normalerweise der Position des Sängers oder der Sängerin im Ensemble. Und jedes Ensemble-Mitglied wird darauf achten, dass der Komponist dies beachtet.

In Händels *Giulio Cesare* wurde die Rolle des ägyptischen Herrschers Tolomeo von dem *secondo uomo*, dem Alt-Kastraten Gaetano Berenstadt, über-

¹ Dies zeigte sich später am deutlichsten, als er sich über die literarischen Bedenken seiner Freunde hinwegsetzte, indem er darauf bestand, die beiden Gedichtzyklen John Miltons *L'Allegro* und *Il Penseroso* in seiner Vertonung zu vermischen.

nommen, der zweifellos höher rangierte als der Bassist Giuseppe Boschi, dem die Rolle des Beraters Achilla zufiel. Doch trotz dieses Rangunterschieds gab Händel jedem der beiden Herren drei Arien,² in jedem Akt eine.



In das Beziehungsschema der Rollen sind einige Figuren mehrfach eingebunden. Das gilt besonders für die beiden Schurken: Sie sind auch Rivalen, da beide die schöne Witwe des Pompejus, Cornelia, begehren. Die Geschichte bietet für diese Amouren keinerlei Anhaltspunkt; es handelt sich um die Erfindung des venezianischen Textbuch-Autors, Giacomo Francesco Bussani, dessen Libretto Händels Londoner Oper zugrunde liegt. Man mag ihm vorwerfen, dass die Hoffnungen der beiden Ägypter jenseits aller Wahrscheinlichkeit liegen. Ihre Dreistigkeit kann sich nur auf das Bewusstsein ihrer Macht stützen, die es ihnen erlaubt, notfalls Gewalt gegen ihr Opfer anzuwenden. Nichtsdestoweniger beschränken sich beide zunächst darauf, um die Begehrte zu werben. Doch hier endet die Parallele: Sie werben aus verschiedenen Motiven. Diesen Unterschied erkennbar und fühlbar gemacht zu haben, ist vor allem Händels Verdienst. Achilla, der Cornelia bereits in Cesares Feldlager gesehen hat, berichtet Tolomeo von ihrer Schönheit und bietet ihm einen Mordanschlag auf Cesare an, unter der Bedingung, dass er ihm die Ehe mit Cornelia erlaubt. Tolomeo

² Ursprünglich war für Berenstadt eine weitere Arie im 2. Akt vorgesehen. Diese versandete jedoch im Rezitativ an der Stelle, wo sie in den Mittelteil übergehen sollte. Vor der Uraufführung strich Händel diese »Arie«. Berenstadt mag gern darauf verzichtet haben, da sie als vorzeitig verkümmerte Ansprache an die Damen des Harems seiner Männlichkeit sicher nicht schmeichelte.



gesteht ihm dies zum Schein zu, ist aber, nachdem er Cornelia zum ersten Mal mit eigenen Augen gesehen hat, entschlossen, sein Wort zu brechen und Cornelia für sich selbst zu beanspruchen. Dass er sich in sie verliebt hat, ist den Umständen nach kaum anzunehmen. Es geht ihm um den Prestige-Gewinn durch die Heirat mit einer vornehmen und schönen Römerin und darum, dass dieser Vorteil ihm, nicht seinem Untergebenen zukomme.

Der Text lässt diese Motive vermuten; die Musik macht es deutlich. Mit ihrer Hilfe gelingt es Händel, eine Schwierigkeit zu meistern, die ihm das Textbuch im zweiten Akt abverlangt: Hier folgen zwei Szenen aufeinander, in denen sich zuerst Achilla, dann Tolomeo vergeblich um Cornelias Gunst bemühen. Der Textautor geht damit das Risiko ein, den Zuschauer durch Wiederholung zu langweilen und überlässt dem Komponisten die Aufgabe, durch Kontrast zwischen den Bewerbern Interesse zu wecken.

Für Achilla, der Cornelia bereits im ersten Akt seine Liebe erklärt hatte, schrieb er eine weitere Liebesarie. Beide wirken ein wenig bemüht, in beiden gibt es Drohungen mit Gewalt, in einem Fall offen ausgesprochen,³ im anderen nur im Orchester angedeutet.⁴ Händel bemerkte, dass in seinem Entwurf diese beiden Arien in der falschen Reihenfolge kamen und tauschte sie aus, so dass die deutlicher drohende in den zweiten Akt gelangte.

Für Tolomeo hingegen wählte Händel einen anderen Weg. Statt den Text zu vertonen, den ihm der Librettist anbot, bat er den Dichter, ihm einen neuen Text zu schreiben, und zwar für eine Arie, die er bereits komponiert hatte, eine Arie, die man hier nicht erwartet hätte. Er hatte sie nicht für einen Schurken komponiert, sondern für eine sympathische, einfühlsame Person: Berenice, die Cousine und Vertraute Cleopatras. Diese Rolle war einer Besetzungsänderung während der Komposition dieses Aktes zum Opfer gefallen. Berenices Arie hatte auch nichts mit Werbung oder Drohung zu tun, wohl aber mit gerechter Empörung. Sie war die Reaktion der jungen Frau auf den Bericht Cleopatras über die mitleidlose und ungerechte Behandlung Cornelias durch Tolomeo: Ein edles Gemüt kann nicht mit ansehen, wie dem Guten Unrecht widerfährt.⁵

Wie kam Händel darauf, diese Arie für einen Schurken zu verwenden? Erstens: Er war ein Meister der Ökonomie, wenn es darum ging, Verworfenen ein zweites Mal zu verwerten. Dabei überrascht zweitens die Raffi-

³ »Se a me non sei crudele«, Hans Dieter Clausen, *Giulio Cesare in Egitto*, HWV 17, Kassel 2019 (Hallische Händel-Ausgabe[HHA]), Serie II, Band 14/1, S. 118ff.

⁴ »Tu sei il cor di questo core«, ebd., S. 86ff.

⁵ »Nobil cor non può mirare starsi oppressa la virtù«, HHA, Serie II, Bd. 14/2, S. 381ff.

nesse dieses Recyclings. Händel griff nicht einfach auf einen Vorrat von Arien gleichen Typs zurück, also z. B. eine werbende oder drohende Arie, sondern auf die Arie einer empfindsamen Person, die sich über ein Unrecht empört und dabei (nicht ohne Stolz) ein moralisches Prinzip vertritt. Musikalisch brauchte Händel nur wenig zu verändern: Nur das Drohende hob er stärker hervor. Mit neuem Text⁶ wurde sie zur Antwort des stolzen und seiner vermeintlichen Rechte bewussten Königs auf die Weigerung Cornelias. Damit fügt Händel dem Charakterbild Tolomeos eine interessante Facette hinzu und löst gleichzeitig auch das Problem der drohenden Einförmigkeit:

- Der Schurke Achilla ist seiner Leidenschaft unterworfen. Er begehrt Cornelia und hat es schwer, die Zurückweisung zu verkraften.
- Der Schurke Tolomeo ist in seiner Herrscherwürde gekränkt. Er ist entschlossen, seinen Anspruch durchzusetzen, zumal gegenüber einer stolzen Römerin, die ihn allein schon deswegen verachtet, weil er ein Ägypter ist.

Dieser Unterschied macht die Aufeinanderfolge zweier ähnlicher Szenen erträglich, für einen Zuhörer, der den Gestus der Musik zu deuten versteht, sogar interessant. Vielleicht fühlt dieser sich damit aufgefordert, sein Urteil über die beiden Schurken zu differenzieren. Wenigstens wird er Verständnis dafür haben, dass der betrogene Schurke im dritten Akt die Seite wechselt und seine Truppen in den Dienst Cleopatras stellt. Militärisch hilft das weder ihm noch ihr. Im Kampf tödlich verwundet, bittet er den Diener Nireno, der ihn findet, später Cornelia zu grüßen und von seinem Tod zu berichten. Dem empfindsamen Zuschauer mag er damit ein wenig Mitleid abfordern. Cesare und den Sohn des Ermordeten kümmert das nicht: Sie übergeben seinen Leichnam den Wellen. In ihrer Verachtung der Schurken unterscheiden sie moralisch nicht zwischen Tolomeo und Achilla. Für sie ist Schurke gleich Schurke. Händel sah das differenzierter.

Damit verlassen wir die Randfiguren und werfen zum Schluss einen Blick auf das zentrale Thema der Oper: *Giulio Cesare* gilt zu Recht als eine der Meisteropern Händels. Meisterschaft zeigt sich nicht nur im großen Entwurf, sondern, wie nachzuweisen war, auch im Detail. Händels bedeutendste Leistung ist die Rolle der Cleopatra. Doch auch hier gelangte Händel nicht auf geradem Wege, sondern erst durch das Opfer einer eigentlich gelungenen Arie⁷ zu seiner Meisterleistung: Cäsar hat Cleopatra fluchtartig verlassen, um sich zu verteidigen; und sie muss fürchten, dass er einem Mordanschlag zum Opfer fällt. In einem Rezitativ reagiert sie darauf zunächst mit Entschlossenheit und Kampfesmut: »Um meinem Geliebten das Leben zu retten, eile ich voll

⁶ »Sì, spietata, il tuo rigore«, HHA, Serie II, Band 14/1, S. 122ff.

⁷ »Per dar vita all' idol mio«, HHA, Serie II, Bd. 14/2, S. 396ff.

Zorn in Waffen auf das Schlachtfeld.« Dann folgte die Arie. Doch an dieser Stelle hielt Händel inne: Diese nach Macht strebende Frau, für die Cesare nicht mehr war als ein durch Liebreiz zu gewinnender Helfer zur Durchsetzung ihrer Ansprüche, diese Cleopatra war noch nicht seine Cleopatra. Er ließ sie am Ende ihres Rezitativs innehalten und erkennen, dass das Schicksal ihre Pläne durchkreuzt hat, dass sie Cesare liebt und im Begriff ist, ihn zu verlieren. Händel verwarf die kämpferische Arie und ersetzte sie durch eine ergreifende Arie⁸ des tragischen Typs, wie sie zuvor nur Männern vorbehalten war.

Die Kampfes-Arie übrigens – Sie ahnen es – warf Händel nicht in den Papierkorb. Sie eignete sich im dritten Akt⁹ bestens zu einer Bearbeitung für Sesto, den von Racheplänen erfüllten Sohn des ermordeten Pompejus.

TIPP

Händels *Giulio Cesare in Egitto* HWV 17 wird am Samstag, den 29. Mai 2021, um 19.00 Uhr in der Georg-Friedrich-Händel HALLE aufgeführt.

Die Aufführung erfolgt konzertant in der Fassung von 1725 nach der Hallischen Händel-Ausgabe (hrsg. von Hans Dieter Clausen) in italienischer Originalsprache.

Musikalische Leitung: **Andrea Marcon**

Solisten: **Emöke Baráth** (Cleopatra), **Emiliano Toro** (Sesto),

Carlo Vistoli (Giulio Cesare), **Carlos Mena** (Tolomeo),

Delphine Galou (Cornelia), **José Antonio Lopez** (Achilla)

La Cetra Barockorchester Basel

Im Rahmen des Konzertes wird Andrea Marcon der Händel-Preis der Stadt Halle, vergeben durch die Stiftung Händel-Haus, überreicht. Der Preis ist ein undotierter Ehrenpreis.

⁸ »Se pietà di me non senti«, HHA, Serie II, Bd. 14/1, S. 152ff.

⁹ »La giustizia ha già sull'arco«, ebd., S. 201ff.

Zum Gedenken an Martin Schneider (1938–2021), ehemaliger Direktor der Oper Halle

Bernd Leistner



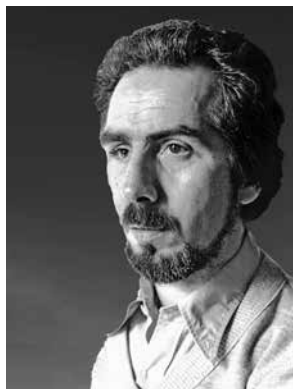
Am 22. Januar dieses Jahres ist der Operndirektor des damaligen Landestheaters Halle (jetzt Oper Halle) Martin Schneider nach mit großer Geduld ertragener Krankheit im Alter von 83 Jahren verstorben.

Die gemeinsame Arbeit an seinen Händel-Inszenierungen ab Mitte der 1970er Jahre – *Theseus*, *Radamisto*, *Ezio* und besonders der komödiantischen *Agrippina* – ist sicherlich nicht nur mir in bleibender Erinnerung. Feinsinnig und sensibel würzte er realistisches Musiktheater eher mit pikanter Ironie statt mit Dogma.

Der Weg nach Halle führte ihn über das Studium von Germanistik und Musikwissenschaften, einer Redaktionsassistentenz beim Rundfunk der DDR und dem nachfolgenden Engagement an der Komischen Oper Berlin als Abendspielleiter, Regieassistent und Spielleiter. Ab 1962 prägten ihn dort wesentlich Regiepersönlichkeiten wie Walter Felsenstein und Götz Friedrich.

Mit diesem »Rüstzeug« ausgestattet, trat er 1974 als 1. Spielleiter der Oper am Landestheater Halle an, dessen Operndirektor er 1978 wurde und mit seiner facettenreichen Handschrift das Ensemble neben den erwähnten Händelinszenierungen zu mitreißenden Operninterpretationen führte, in die er mich als Bühnen- und Kostümbildner einbezog. Unvergessen bleibt mir, dass auf der »Haben-Seite« seines praktisch und wissenschaftlich fundierten Handwerks sich die Sinnlichkeit des Musiktheaters auch in lustvollen Bildwelten entfalten konnte. Stellvertretend seien hier die Inszenierungen von *Salome*, *Turandot* und *Ritter Blaubart* genannt, durch die sich auch eine menschliche Bindung bis zu seinem Abschied von der Welt entwickelte.

Ab 1980 widmete er neben freischaffenden Regiearbeiten seine reiche Erfahrung der szenischen Ausbildung des Sängernachwuchses, zunächst an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig, und schließlich mit einer Professur an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin.



Im »Unruhe-Stand« fand Martin Schneider gemeinsam mit seiner Ehefrau Antje noch einmal auf Lesereisen mit literarisch-musikalischen Programmen in ganz Deutschland und der Schweiz ein neues Publikum. Im Namen aller, die mit ihm agieren konnten und denen er sein Wissen mit auf den Weg gegeben hat, sei ihm für sein anregendes Wirken und Schaffen gedankt.

Martin Schneider im Jahr 1974



Attilio Cremonesi – neuer Künstlerischer Leiter des Händelfestspielorchesters Halle

Monika Ramsenthaler

Liebe Freunde der Stiftung Händel-Haus, sehr verehrtes Publikum,

das Händelfestspielorchester Halle möchte Ihnen in dieser besonders für die Kultur ungewöhnlich schwierigen Zeit eine erfreuliche Neubesetzung vorstellen: In dem italienischen Dirigenten Attilio Cremonesi hat das Ensemble seinen neuen Künstlerischen Leiter gefunden. Erste Ergebnisse einer fruchtbaren Zusammenarbeit haben Sie vielleicht im Publikum der Premiere von *Teseo* von Georg Friedrich Händel am 2. Oktober 2020 oder im Stream auf der Homepage der Bühnen Halle erleben können. Weitere gemeinsame Auführungen wird es im Rahmen der Händel-Festspiele am 5. und 13. Juni 2021 geben.

Seit jeher ist das Landestheater Halle mit seinem Ensemble den Händel-Festspielen verbunden. Eine kontinuierliche Aufführung von Werken Georg Friedrich Händels durch das Orchester reicht bis in die 1950er Jahre zurück, als die Hallische Händelgesellschaft gemeinsam mit dem damaligen Generalmusikdirektor Horst-Tanu Margraf (1950–1968) die ab 1952 regelmäßig stattfindenden Händel-Festspiele ins Leben rief. Eine große Anzahl von Händel-Opern fand in den folgenden Jahren Eingang in das Repertoire. Aufgrund der zunehmenden überregionalen Bedeutung der Händel-Festspiele wurde das hallesche Theaterorchester 1957 in Händelfestspielorchester umbenannt, spielte damals aber noch auf modernem Instrumentarium. Seit 1993 musiziert das Ensemble auf historischen Instrumenten. Musikalisch prägte die darauffolgende Zeit der ständige Gastdirigent Howard Arman. Die Zugehörigkeit zur Staatskapelle Halle, einem auf modernen Instrumenten spielenden Konzert- und Opernorchester, ist in der deutschen Musikszene einzigartig.

Der Geiger und Dirigent Bernhard Forck war von 2007 bis 2019 der Künstlerische Leiter. Ab der neuen Spielzeit 2021/22 wird Attilio Cremonesi dieses Amt übernehmen. – Auf gute Zusammenarbeit!



Attilio Cremonesi

ATTILIO CREMONESI

Im Interview gab Attilio Cremonesi freundlicherweise spannende Einblicke in seine bisherige Arbeit mit dem Ensemble und sprach über seine Visionen für die künftige Zusammenarbeit.

Wie war Ihr erstes Zusammentreffen mit dem Händelfestspielorchester Halle?

Bei meinem ersten Projekt war ich als Gastdirigent vom Orchester eingeladen. Ich wurde mit großer Wärme herzlich empfangen und erlebte ein musikalisch extrem flexibles, offenes Ensemble. Meinen künstlerischen Ideen wurde ab der ersten Probe eine Mischung aus großem Vertrauen und totaler Offenheit entgegengebracht. In der *Teseo*-Produktion konnte ich erstmals über einen längeren Zeitraum mit dem Orchester zusammenarbeiten.

Welche Potenziale sehen Sie in dem Orchester?

Ich erlebte die Musiker vorrangig als

offen, enthusiastisch und neugierig. Daneben sind alle natürlich technisch sehr versiert auf ihren Instrumenten. Aber der gemeinsame Wille, die Werke neugierig ergründen zu wollen, ist für mich als Dirigent eine tolle Basis.

Welche Visionen haben Sie für die Zusammenarbeit mit dem Orchester?

Ich möchte die Offenheit des Ensembles nutzen und das Repertoire über das bisher Gespielte hinaus erweitern und auch neue Wege gehen. Zukünftige Projekte mit einer großen Bandbreite interessanter Musiker und Solisten sehe ich als Bereicherung für die Entwicklung des Händelfestspielorchesters Halle.



Georg Friedrich Händel: *Teseo*, Premiere am 2. Oktober 2020 an der Oper Halle

Stellvertretend für das Händelfestspielorchester Halle standen dankenswerter Weise eine der Konzertmeisterinnen, Dietlind von Poblozki, sowie der Solo-Oboist Thomas Ernert für Interviews zur Verfügung. Auf die Frage, was sie sich von der künftigen gemeinsamen Arbeit mit Attilio Cremonesi erhoffen, antwortete Dietlind von Poblozki: »Ich hoffe, dass wir durch die Zusammenarbeit mit Attilio als Ensemble weiter zusammenwachsen und zu einem noch homogeneren Klang finden. Ich wünsche mir viele neue Anregungen und Herausforderungen, spannende Projekte und Gastspiele.«

Thomas Ernert ergänzte: »Ich erhoffe mir, dass unser Klangkörper von ihm durch intensive kontinuierliche Arbeit, verbunden mit vielfältigen Konzertmöglichkeiten, in seinem Sinne geprägt wird und freue mich sehr auf die Zusammenarbeit!«

Ihren Eindruck der *Teseo*-Produktion schilderten beide Ensemblemitglieder positiv:

D. v. Poblozki: »Für mich war die Zusammenarbeit bei *Teseo* sehr inspirierend. Bei der Einstudierung der Oper hat mich die Arbeit an einer gemeinsamen Klangvorstellung und den passenden Affekten der Arien ebenso begeistert wie die musikalische Spontaneität bei jeder Aufführung der Oper.«

Th. Ernert: »Unter Attilio Cremonesis Leitung verliefen die *Teseo*-Proben konzentriert, ruhig und zugleich energiegeladen, ein Geschenk inmitten dieser außergewöhnlichen Bedingungen mit einem minimal besetzten Orchester,

großer Distanz zu den Sängern und eingeschränkten Probenzeiten! Überhaupt war diese Produktion von einer freundlichen Arbeitsatmosphäre aller Beteiligten geprägt.«

Abschließend äußerten sich beide in freudiger Erwartung der kommenden gemeinsamen Projekte zu der Frage, welche Potenziale und Horizonterweiterungen sie im Wechsel der Orchesterleitung sehen.

D. v. Poblozki: »Attilio Cremonesi ist Dirigent und Cembalist, was für uns sehr viele Vorteile mit sich bringt – die musikalische Herangehensweise wird sicherlich noch stärker vom Continuo geprägt sein. Aus Italien stammend, wird er uns die Besonderheiten der italienischen Barockmusik, aber auch der davon inspirierten Musik aus anderen Ländern näherbringen können. Und wir werden sehr viel Begeisterung und Freude an der Musik und dem gemeinsamen Musizieren haben – und dies hoffentlich bald wieder an unser Publikum weitergeben können!«

Th. Ernert: »Was Attilio Cremonesi auszeichnet, ist seine Impulsivität, seine außerordentliche Improvisationsgabe auf dem Cembalo, sowie musikalische Vorstellungen zu den Bildern zu visualisieren, gepaart mit herzlicher Offenheit und vehementer Motivation für jeden einzelnen von uns. Gern profitieren wir davon und hoffen, dass unsere Lust beim gemeinsamen Musizieren auf unser Publikum überspringt.«



Georg Friedrich Händel: *Teseo*, Premiere am 2. Oktober 2020 an der Oper Halle

Über die erfolgreiche Zusammenarbeit in der *Teseo*-Produktion berichteten verschiedene Kultur-Rezensionen:

04.10.2020 / *klassik-begeistert.de* (Autor: Dr. Guido Müller)

»Die [...] Oper Händels wurde unter künstlerischer Leitung durch das Team Martin G. Berger (Regie) und Attilio Cremonesi (musikalische Leitung) nun



zum Beginn der Spielzeit in einer neuen neunzigminütigen Spielfassung dar-
geboten. Berger und Cremonesi scheinen geradezu das ideale Paar für die ge-
forderte Konzentration unter den aktuell erschwerten Bedingungen des
Musiktheaters zu sein. Es geht nichts an Sinnlichkeit und intellektuellen
Möglichkeiten des Musiktheaters verloren. Im Gegenteil vermögen es beide mit
ihrem Team und den hervorragenden Sängern und dem Händel-Festspielor-
chester noch zu steigern: eine wahrhaft festspielreife Produktion.
Schließlich trägt [...] das Händel-Festspielorchester unter ihrem Gastdirigen-
ten Attilio Cremonesi mit den glänzenden Leistungen ihrer Solisten und mit
kammermusikalischer Begleitung wesentlich zum großen Erfolg des Abends
bei. Das Publikum bejubelt denn auch verdient das Händel-Festspielorchester
ganz besonders.«

05.10.2020 / *schabel-kultur-blog.de* (Autorin: *Michaela Schabel*)

»[...] Nicht minder famos spielt das 10-köpfige Händelfestspielorchester. Unter
der Leitung Attilio Cremonesis funkt und wogt es auch im Orchestergraben.
Cremonesi nimmt mit seinen ausladenden Körperbewegungen die Musiker
empathisch mit, strahlt beseelt vor Glück, weil die Einsätze perfekt klappen und
der warme, beschwingte Grundton das Bühnengeschehen wunderbar unter-
streicht.

Halle gilt zwar als Zentrum Händelscher Musikpflege. Doch gerade derart
moderne und mutige Inszenierungen eröffnen erfrischend neue Horizonte.
Famos!«



Georg Friedrich Händel: Tesco, Premiere am 2. Oktober 2020 an der Oper Halle

Attilio Cremonesi, Gewinner mehrerer internationaler Wettbewerbe, studierte in Piacenza und Basel. Nach langjähriger Erfahrung als Assistent von René Jacobs zählt er heute zu den anerkanntesten Spezialisten für selten gespielte Kompositionen des Barock und der Klassik, was auf zahlreichen CD-Einspielungen dokumentiert ist. Als weltweit gefragter Interpret der Werke von Mozart, Händel, Monteverdi, Rameau, Vivaldi, Purcell, Sartori, Hasse, Haydn und Rossini gastierte er u. a. bei den Innsbrucker Festwochen, Wiener Festwochen, Dresdner Musikfestspielen, Schwetzingen Festspielen, dem Lucerne Festival, Festival Radio France Montpellier, Pergolesi Festival Jesi und dem Prager Frühling. Opernproduktionen dirigierte er u. a. an der Staatsoper Unter den Linden Berlin, Deutschen Oper Berlin, in Bonn, Oslo, Antwerpen, Paris, Toulouse, Montpellier, Genf, Luzern, Basel, Wien, Amsterdam, Lissabon und Sydney. Prominente musikalische Partner waren z. B. die Akademie für Alte Musik Berlin, insbesondere wäre die preisgekrönte Produktion *Dido and Aeneas* in der Regie von Sasha Waltz zu nennen, Vocalconsort Berlin, Münchner Symphoniker, Concerto Köln, Freiburger Barockorchester, Beethoven Orchester Bonn, La Cetra Barockorchester Basel, Orchestra del Teatro La Fenice, Collegium Vocale Gent, Netherlands Bach Society, Café Zimmermann (Tourneekonzerte mit Vivica Genaux), Balthasar-Neumann-Ensemble, das Kammerorchester Basel (Europatournee mit Händels Ezio) und regelmäßig das Kärntner Sinfonieorchester. In den letzten Spielzeiten leitete er u. a. *Le nozze di Figaro*, *Don Giovanni* und *Così fan tutte* am Teatro Municipal de Santiago de Chile, die Neuproduktionen *Le nozze di Figaro*, *La Clemenza di Tito* und *Turco* in Italia am Théâtre du Capitole de Toulouse, *La Cenerentola* am Nationaltheater Mannheim, *Orfeo* in Bern, Tommaso Traettas *Antigona* am Theater an der Wien mit dem jungen Ensemble des Theaters, Händels *Giulio Cesare* in Klagenfurt sowie Alcina in Rheinsberg und Münster. Ferner führte ihn sein Weg anlässlich der Zusammenarbeit mit der Camerata Bern nach Halle und Bern für die Uraufführung von Jazziah, einer kompositorischen Verbindung zwischen Jazz und klassischer Musik.



Musik in der Malerei

Sammlungsobjekte der Stiftung Händel-Haus. Ein Nachklang zur Jahresausstellung 2020 im Händel-Haus

Christiane Barth

Andächtig singende Mönche, himmelwärts trompetende Engel, Porträts von jungen Damen am Spinnett oder von burschikosen Herren mit Mandoline, ländliche Szenen mit fidelen Bauernkapellen, Stiche mit prunkvollen Hofkapellen oder Schlachtengemälde, auf denen Musiker mit Pauken und Trompeten sozusagen die »Tonspur« liefern – die Kunstgeschichte ist voller Beispiele, in denen Musik ins Bild gebannt wird. Selten handelt es sich um schlichte Milieudarstellungen. Musikalische Sujets in der bildenden Kunst sind oftmals Allegorien und tragen tieferen symbolischen Gehalt. Und wenn Musik selbst zum Thema gemacht wird, dann vielfach und durch alle Jahrhunderte hindurch, um von ihrem Zauber und ihrer Macht zu erzählen. Ein bekanntes Bildthema in der Barockzeit liefert z. B. die Legende von Orpheus, der mit seinem Gesang zum Klang seiner Lyra den Gott der Unterwelt und die wildesten Tiere besänftigte.



Das Gehör, Kupferstich von Johann Jordan nach einem Gemälde von Jan Bruegel d. Ä. (1568–1625) und Peter Paul Rubens (1577–1640)

Auf einem Kupferstich der Sammlung der Stiftung Händel-Haus, der sinnbildlich das »Hören« darstellt, finden wir u. a. die Geschichte von Orpheus wiedergegeben. Dieser Kupferstich von Johann Jordan gehört zu einer Serie über die fünf Sinne und basiert auf einem Gemälde, das sich im Prado in Madrid befindet.¹ In der Mitte des Bildes sitzt Venus. Sie spielt Laute und singt. Amor hält die Noten, und hinter den beiden, bekannt für sein gutes Gehör, sitzt ein Hirsch. Alles was tönt, ist zu sehen: Musikinstrumente aller Art, singende Vögel, mechanische Uhren, ein Gewehr und eine Gruppe von Musizierenden im Hintergrund. Auf dem Cembalodeckel ist die »Verkündigung an die Hirten« dargestellt. An den Wänden hängen neben besagtem Gemälde zur Orpheus-Legende weitere Bilder mit musikalischen Sujets.

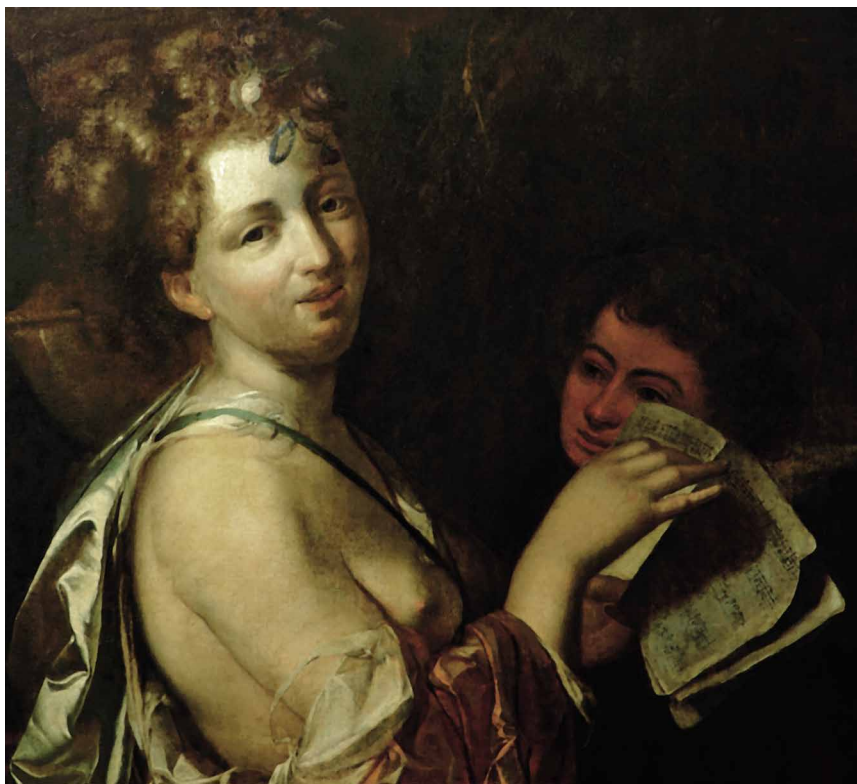
Wollen Maler und Dichter Frieden und Harmonie darstellen, verwenden sie gerne das Symbol musizierender Engel oder musizierender Musen. Von einer solchen musizierenden Muse handelt ein großes barockes Ölgemälde, das sich schon von Beginn an in der Sammlung des Händel-Hauses befindet und in der Jahresausstellung 2020 seit jahrzehntelangem Aufenthalt im Depot erstmalig öffentlich zu sehen war. Das Gemälde besaß einige Risse und Fehlstellen – Schäden, die möglicherweise noch aus dem Zweiten Weltkrieg stammten. Es wurde dankenswerter Weise mit großzügiger Unterstützung des Freundes- und Förderkreises für die Ausstellung restauriert. Über dieses Frauenportrait ist nur wenig bekannt. Aufgrund des Notenheftes in ihrer Hand wird angenommen, dass es sich um eine Sängerin handelt. Ihre freizügige Kleidung jedoch rückt sie in die Nähe mythologischer Figuren. Vielleicht ist sie eine Muse und verkörpert die Musik und den Gesang? Allerdings ist auf den Noten kein Text zu sehen. Die weiten Intervallsprünge und der große Tonumfang lassen eher auf Instrumentalmusik schließen, doch fehlen Musikinstrumente in der Darstellung. Das einstimmige Musikstück ist im Dreihalbetakt geschrieben, wahrscheinlich in d-Moll. Die Tonbewegung erinnert an Händels berühmte *Sarabande con variazioni* aus der Suite d-Moll HWV 437. Da diese bereits um 1720/21 in den Niederlanden im Druck erschienen war, könnte der Maler die Sarabande gekannt haben.² Vielleicht

¹ »The sense of hearing«, siehe: <https://www.museodelprado.es/en/the-collection/art-work/the-sense-of-hearing/074adedf-40f0-476f-b132-fe450e71e0f3?searchid=3c1673bd-f071-7d97-3af4-f1d72df81896>

² Die Autorin dankt Stephan Blaut und Dr. Michael Pacholke (Hallische Händel-Ausgabe) für ihre freundlichen Hinweise bezüglich der dargestellten Noten auf dem Gemälde.

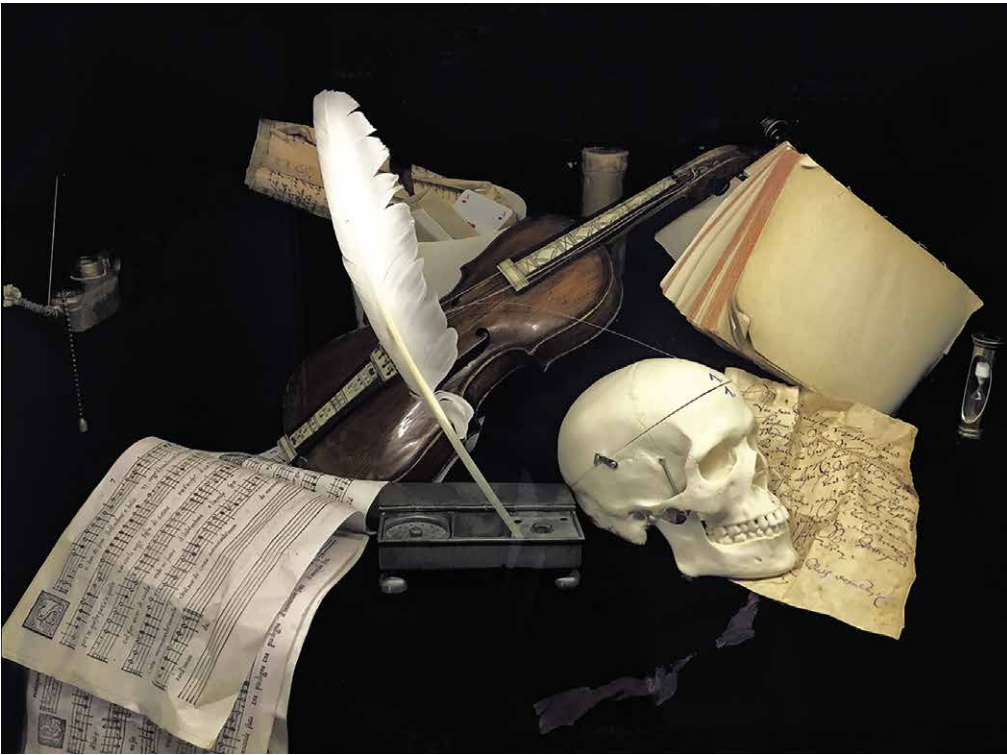


handelt es sich aber auch, wie auf dem oben beschriebenen Gemälde von Brueghel und Rubens, bei der Dame um Venus. Bei dem lauschenden Knaben im Hintergrund könnte es sich auch um Amor handeln.



Sängerin oder Musica, Ölgemälde auf Leinwand, vermutl. Herman van der Mijn (1684–1741), Niederlande, 1741

Wenn Harmonie durch Musik symbolisiert werden kann, so trifft dies auch auf ihr Gegenteil zu – die Disharmonie. Disharmonie lässt sich in der Malerei mit beschädigten Musikinstrumenten, gerissenen Saiten oder zerstörten Resonanzböden darstellen. Marode Instrumente haben sinnbildlich ihr Leben ausgehaucht. Solche Bildmotive sollten die damaligen Betrachter aber auch ermahnen, sich im Diesseits von den irdischen Freuden und Gelüsten, zu denen auch die weltliche Musik gehörte, fernzuhalten, um im Jenseits gut aufgenommen zu werden. Aber auch aus einem anderen Grund ist die Musik ein Symbol für die Vergänglichkeit: Als eine in der Zeit verlaufende Kunst ist sie per se vergleichbar mit der Flüchtigkeit des Lebens. Musikinstrumente oder Notenblätter findet man daher häufig in Stillleben, die sich mit der Sterblichkeit beschäftigen.



Dreidimensionales Vanitas-Stilleben mit Violine mit abgesprungenen Saiten, Schädelmodell, Öllämpchen, Schreibutensilien, zerknitterten Notenkopien, Sanduhr und Spielkarten, für die Jahresausstellung 2020 zusammengestellt von den Kuratorinnen Christiane Barth und Theresa Stiller, nach N. L. Peschier, Niederlande, um 1660 (Rijksmuseum Amsterdam)

Ein echtes Fest der Begegnung feiern Musik und Malerei, wenn sie in Form reich ausgestatteter Musikinstrumente zusammenkommen. In den südlichen Niederlanden, in Antwerpen im 16. und 17. Jahrhundert, war es zum Beispiel die Instrumentenbauerfamilie Ruckers, die ihre Tasteninstrumente mit aufwändigen Dekors versah. Die genialen Handwerker bauten im Zenit ihrer Künste Cembali mit beeindruckender Klangwirkung. Auch Händel besaß ein Ruckers-Cembalo, dessen Tasten, nach einer Beschreibung von John Hawkins, aufgrund ihrer starken Benutzung wie Löffel ausgesehen hätten.³ Die großen Maler jener Zeit, wie Pieter Brueghel d. Ä., Peter Paul Rubens, Anton van Dyck oder Hendrik van Balen, waren sich jedenfalls nicht zu schade, die Innenseiten der Deckel von Ruckers-Cembali mit kunstvollen Gemälden auszustatten. Wohlhabende Käufer schätzten diese schönen Instrumente. Sie verzierten ihre Räume wie ein Gesamtkunstwerk mit Wohlklang und prachtvollem Bild.

³ Siehe Christiane Rieche in *Händel-Haus-Mitteilungen*, Heft 3/1994, S. 8 ff.; John Hawkins, *A general history of the science and practice of music. A new edition, with the author's posthumous notes*, vol. 2; Book XX, London 1853, S. 912.



Italienisches Virginal aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts

Das Gemälde, das den Deckel des Virginals aus der Sammlung des Händel-Hauses schmückt, ist gemalt im Stile venezianischer Malerei, z. B. eines Jan Liss (1593/94–ca. 1629/30). Im rechten Teil des Bildes ist eine bukolische Szene mit musizierenden Menschen zu sehen. Links daneben schließt sich eine Landschaft an, in der wilde Pferde umherspringen – ein Sinnbild für ungezügelteres Leben, und durchaus wie ein Kommentar zur ungehemmten Feierfreude der Gesellschaft im Nebenbild zu verstehen.

10 Jahre Musikfest UNERHÖRTES MITTELDEUTSCHLAND

Daniel Schad



Vor einem Jahr schrieb ich an dieser Stelle bereits Worte zum 10. Jubiläum unseres Musikfestes, nichtahnend, dass es wegen einer Pandemie komplett ausfallen würde.

Wie schwer es mir fiel, die frisch gedruckten Programmhefte im Mai 2020 zum Papiercontainer zu bringen, können Sie sicher nachvollziehen. Noch schmerzlicher allerdings ist die Pandemie für diejenigen, die Freunde nicht mehr besuchen durften, Angehörige verloren haben oder Überstunden für die Erkrankten leisteten. Musik möge ihnen Trost spenden! Carl Loewe wusste darum, denn er vertonte im *Quatuor spirituel* op. 26 Martin Luthers Lied (EG 518) *Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen ...*

Musik im Konzert wurde pandemiebedingt zur Nebensache deklariert, war nicht systemrelevant genug und blieb tatsächlich unerhört. Vielfach konnte sie nur noch aus der Konserve oder im Livestream konsumiert werden. Schon viel zu lange fehlte uns die Interaktion eines Künstlers mit seinem Publikum, die Akustik eines Raumes, die Nebengeräusche eines Live-Konzertes.

In Demut und Dankbarkeit präsentieren wir nun im zweiten Anlauf wieder 14 Live-Musik-Konzerte an 14 musikhistorisch bedeutsamen Orten in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Musik muss wieder »relevantes« Lebenselixier werden, Künstler müssen auftreten können, Komponisten wollen gehört werden. Wir als Veranstalter verstehen uns als ihre Anwälte. Die von uns gehobenen unbekanntten Schätze bringen hervorragende Ensembles und Solisten zum Klingen. Dies ist uns Verpflichtung und Freude zugleich.

Für mich wird es das letzte Mal gewesen sein, das Musikfest mit zu organisieren. Dankbar blicke ich auf wertvolle Begegnungen, einzigartige Momente und ein tolles Team zurück.

Nun freue ich mich auf neue Impulse für die nächsten Musikfeste unseres kompetenten Vorstandsmitgliedes Kim Grote. Er wird Bewährtes übernehmen und dem Musikfest Neues hinzufügen. Seien wir alle erwartungsfroh!



Das Händelfestspielorchester Halle* informiert

Sehr verehrtes Publikum,

in den heutigen Zeiten eine gedruckte Version einer Konzertschau zu veröffentlichen, entspricht bedauerlicher Weise wohl eher einer Prognose. Sie können hier die geplanten Konzerte des Orchesters zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieser Ausgabe sehen. Bitte informieren Sie sich aktuell unter <https://buehnen-halle.de/staatskapellespielplan> und direkt bei den Händel-Festspielen, um eventuelle Änderungen zu erfahren.

HÄNDEL-FESTSPIELE HALLE

Premiere zur Eröffnung der Händel-Festspiele 2021:

Freitag | 28. Mai 2021 | 19.30 Uhr | Oper Halle

Weitere Aufführungen:

Sonntag | 30. Mai 2021 | 15.00 Uhr

Donnerstag | 03. Juni 2021 | 19.00 Uhr

Freitag | 11. Juni 2021 | 19.30 Uhr

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: BROCKES-PASSION HWV 48

(Passions-Oratorium »Der für die Sünde der Welt gemarterte und sterbende Jesus«)

Libretto von Barthold Heinrich Brockes

Michael Hofstetter, *Musikalische Leitung*

Walter Sutcliffe, *Regie*

Dorota Karolczak, *Bühne*

Samstag | 05. Juni 2021 | 19.30 Uhr

Sonntag | 13. Juni 2021 | 15.00 Uhr

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: TESEO HWV 9

Drama tragico in einer Spielfassung von Martin G. Berger

Attilio Cremonesi, *Musikalische Leitung*

Martin G. Berger, *Regie*

Sarah-Katharina Karl, *Bühne*

HÄNDELS WELT

Das Händelfestspielorchester Halle widmet sich in der Konzertreihe Händels Welt auch außerhalb der Händel-Festspiele Werken bedeutender Komponisten des Barock. Hierfür arbeitet es mit namhaften Solist*innen und Dirigent*innen, erweitert seinen Erfahrungsschatz und sein Repertoire. In der Spielzeit 2021/22 wird der neue künstlerische Leiter Attilio Cremonesi erstmals auch konzeptionell mit dem Orchester arbeiten.

* Das Händelfestspielorchester Halle ist Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Mittwoch | 06. Oktober 2021 | 19.30 Uhr | Aula im Löwengebäude der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

1. HÄNDELS WELT – ANTRITTSKONZERT »Benvenuto, Maestro Cremonesi!«

Erstes Konzert der Spielzeit 2021/22 für das Händelfestspielorchester Halle

Attilio Cremonesi, *Musikalische Leitung*

GASTSPIELE DES HÄNDELFESTSPIELORCHESTERS

Das Händelfestspielorchester Halle wird in den auf September 2021 verschobenen Internationalen Gluck-Festspielen mit mehreren Konzerten zu Gast sein. Die Festspiele finden nun von Donnerstag, 16. bis Sonntag, 19. September 2021 in Nürnberg, Fürth und Umgebung statt.

Das Händelfestspielorchester wird unter anderem Christoph Willibald Glucks *Orfeo ed Euridice* gemeinsam mit dem Calmus Ensemble sowie dem Kammerchor Josquin des Préz unter der musikalischen Leitung von Michael Hofstetter aufführen.

Außerdem gibt es ein Konzert mit dem Sopranisten Samuel Mariño, in dem Werke von Georg Friedrich Händel und Gluck aufgeführt werden. Es handelt sich dabei um das Programm der 2020 veröffentlichten CD-Produktion *Care Pupille*, ebenfalls unter der Leitung von Michael Hofstetter.

HOFKONZERTE im Händel-Haus Halle

Ohrenschmaus mit der Staatskapelle und dem Händelfestspielorchester Halle

Anknüpfend an die gelungenen Freiluft-Konzerte mit Café-Bewirtung im Sommer des vergangenen Jahres setzt die Staatskapelle Halle in Kooperation mit der Stiftung Händel-Haus die Reihe der Sommerkonzerte im Hof des Händel-Hauses fort. Die Musiker*innen bieten Ihnen im herrlichen Hof-Ambiente einen Ohrenschmaus, u.a. mit Musik von Händel, während Sie à la carte Ihre Gaumenfreuden wählen. Lassen Sie sich überraschen!

Konzerttermine

Mittwoch | 23.06.2021

Sonntag | 27.06.2021

Mittwoch | 07.07.2021

Mittwoch | 14.07.2021

Die Staatskapelle Halle und das Händelfestspielorchester Halle veranstalten diese Konzerte in Kooperation mit der Stiftung Händel-Haus. Bei entsprechender Nachfrage werden die Konzerte doppelt angeboten. Karten sind nur über die Konzert- und Theaterkasse der Bühnen Halle erhältlich.



Matthias Erben, Leiter des Akademischen Orchesters, geht in den Ruhestand

Barbara Uhle

Er ist ein Hansdampf in allen Gassen, jeder Musiker der Region kennt ihn und hatte schon einmal mit ihm zu tun, und auch er kennt jeden. Sogar die Namen von Bühnentechnikern irgendeiner Mugge¹ fallen ihm nach Jahren noch ein. Matthias Erbens wohl größtes Talent ist es, seine weitreichenden Kontakte zu vernetzen und Menschen zu verbinden, um Konzerte auf die Beine zu stellen, in denen er schließlich das Publikum sowie seine Musikerkollegen bestens zu unterhalten weiß – mit einer unkonventionellen und immer erfrischenden Mischung aus Anekdoten und detailliertem Fachwissen.

Geboren wurde er am 28. Mai 1955 in Wolfen, Kreis Bitterfeld, wuchs in einer Familie auf, aus der sowohl erfolgreiche Musiker als auch Unternehmer hervorgingen. Matthias Erben ist die Verbindung dieser beiden Pole. Mit fünf Jahren begann er, das Geigespielen zu erlernen. Doch bald stieg er auf Bratsche um, denn er wurde im Streichquartett des Vaters als Aushilfe benötigt.

Auch für andere Musikinstrumente kann sich Matthias Erben begeistern. Seit seinem elften Lebensjahr spielte er im heimatlichen Bläserchor Trompete, bei Bedarf griff er auch zu Horn und Tuba. Später, bei der Nationalen Volksarmee, probierte er sich an der Bassgitarre aus und noch heute stellt er sich gern an Pauken und Schlagzeug.



Neben Taktstock und Bratsche darf es auch gern Schlagwerk sein

¹ Musikerjargon für Musikalisches Gelegenheitsgeschäft.

Beruflich wollte Matthias Erben einen anderen Weg einschlagen, Musik sollte für ihn ursprünglich nur ein schönes Hobby bleiben. 1975 begann er mit einem Chemiestudium an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, das er 1980 mit dem Diplom abschloss und auf das eigentlich eine Promotion folgen sollte. Während des Studiums musizierte er in verschiedenen Rock- und Jazz-Ensembles, denn auch für die Populärmusik kann er sich begeistern. 1981 gründete er das Kammerorchester *musica juvena* und musizierte mit diesem Ensemble u. a. zu verschiedenen universitären Anlässen. Schließlich lag es nahe, dass er 1984 das kurz vor der Auflösung stehende Akademische Orchester übernahm. Also verabschiedete sich Matthias Erben von der Chemie und wendete sich nun doch beruflich der Musik zu. Neben der Leitung des Akademischen Orchesters arbeitete er stets auch als freiberuflicher Musiker und Musikmanager, gründete weitere Ensembles und veranstaltete Konzerte im In- und Ausland. Unter seiner Leitung entwickelte sich das Akademische Orchester zu einem vollbesetzten Sinfonieorchester.

Erbens unerschöpflicher Ideenreichtum trieb ihn immer an. Obwohl er mit seiner überschwänglichen Art auch des Öfteren aneckte und immer wieder »Dämpfer« verpasst bekam, brachte er doch vieles auf den Weg, das bis heute fortbesteht. Z. B. gründete er mit Prof. Dr. Alfred Schellenbergers Unterstützung die Konzertreihe *LEUCOREA musica* und engagierte sich so auch in der zur Martin-Luther-Universität gehörenden Stiftung in Wittenberg.

Eine Zusammenarbeit der Universitätsmusik mit den Händel-Festspielen, die seit den 1960er Jahren bestand, führte Matthias Erben weiter und baute sie aus. Er initiierte 1999 mit seinem Kammerorchester *musica juvena* die Konzerte »Bridges to Classics«, gemeinsam mit dem Dirigenten Steven Simon aus Washington. Im Jahr 2000 gründete er mit dem Oboisten Prof. Burkhard Glaetzner einen Händel-Wettbewerb, dessen Management er bis 2006 übernahm und an welchem einige inzwischen renommierte MusikerInnen teilnahmen. Seit einigen Jahren gestaltet das Kammerorchester des Akademischen Orchesters regelmäßig gemeinsam mit dem Stadtsingechor zu Halle die feierliche Eröffnung am Händeldenkmal auf dem Marktplatz, ein letztes Mal unter seiner Leitung hoffentlich noch einmal am 28.05.2021.

Matthias Erben kann am Ende seiner Dienstzeit auf viele spannende Projekte mit dem Akademischen Orchester zurückschauen. Konzertreisen bis nach Japan und Afrika, Auftritte in der Fernsehshow »Wetten dass ...« oder mit der ungarischen Band Omega sind dabei wohl die außergewöhnlichsten und zeichnen ein Bild von seiner Vielseitigkeit. Auf die Rentenzeit freut er sich, denn dann kann er sich intensiver dem Musizieren widmen und mehr Zeit mit seinen Enkeln verbringen. Wir wünschen ihm, dass er bis dahin die Möglichkeit bekommt, mit dem Akademischen Orchester in Konzerten seine Dienstzeit musikalisch ausklingen zu lassen.



»Wo man singt ...« Eine Beitragsreihe über hallesche Chöre

70 Jahre Universitätschor Halle »Johann Friedrich Reichardt«

Bernhard Prokein

Wenn ein Chor das »Problem« hat, längst nicht alle interessierten Sängerinnen und Sänger aufnehmen zu können, müssen in der Geschichte des Ensembles viele Entscheidungen richtig getroffen worden sein. 2021 feiert der Universitätschor Halle »Johann Friedrich Reichardt« sein 70-jähriges Jubiläum. Allerdings nach Feiern ist den Mitgliedern momentan nicht zu Mute. Das gesamte Chorleben steht praktisch seit über einem Jahr still. Corona lässt alle Chorliebhaber in Halle umso mehr erkennen, welchen Schatz die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit diesem Ensemble hat. Er ist aus dem Musikleben der Stadt Halle, aber auch darüber hinaus, längst nicht mehr wegzudenken. Dabei ist der Chor gemeinsam mit dem Akademischen Orchester, der Uni-Bigband und dem Studierendentheater Teil des *Collegium musicum*, welches das musikalisch-universitäre Leben in Halle repräsentiert.

1951 erfolgte die Gründung des Chores, dessen Leitung über 25 Jahre in den Händen von Carlferdinand Zech lag, der das Chorleben in Halle auch lange als Chorleiter des Stadttsingechores zu Halle prägte. Konzertreisen fanden bereits damals deutschlandweit und international bis nach Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei statt.

Von 1977 an zeichneten Berthold Schöps und Bernd Ebert über sieben Jahre für den Chor verantwortlich. 1984 übernahm Jens Lorenz direkt nach seinem Chorleiterstudium an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar den Chor und prägt ihn bis heute. Dabei steht ihm Dr. Jens Arndt als 2. Chorleiter zur Seite. Stand bis 1984 vor allem die *a cappella*-Chorliteratur im Mittelpunkt, erweiterte sich danach das Repertoire, wurde vielfältiger und es kamen neue Aufgaben hinzu.

Unter der Leitung von Jens Lorenz entwickelten und manifestierten sich verschiedene jährlich wiederkehrende Probenzeiträume und Konzertformate. Die in den Endjahren der DDR jeweils im Herbst stattfindenden zweiwöchigen Probenlager im thüringischen Renthendorf sind allen Beteiligten bis heute in Erinnerung. Neben der intensiven musikalischen Arbeit spielte schon dort die soziale Komponente eine ganz wichtige Rolle. Der äußerst freundliche Kontakt zu den im Ort Wohnenden, Konzerte, sportliche Aktivitäten bis hin zu Arbeitseinsätzen gehörten wie selbstverständlich dazu.

Wurden bis dahin die frisch immatrikulierten Studenten der Universität angeschrieben und bei Interesse bedingungslos in den Chor aufgenommen, fand nun erstmals individuelles Vorsingen statt. Dies ist sicher einer der Gründe, weshalb sich die Zeiten für die Einstudierung der Werke über die Jahre deutlich verkürzten. Hatten die Studenten in der DDR jährlich 40 Vorlesungswochen, veränderte sich nach 1989 der Studienrhythmus. Das Studienjahr besteht seitdem aus zwei Semestern mit jeweils 15 Wochen. Dies hat unmittelbare Auswirkungen auf die kontinuierliche Probenarbeit des Universitätschors. Neben den wöchentlichen Proben in den Räumlichkeiten der Musikpädagogen und Musikwissenschaftler treffen sich die Sängerinnen und Sänger in der vorlesungsfreien Zeit jeweils zu einem Probenwochenende.

Im Chor singen zurzeit ca. 120 vorwiegend Studierende und Universitätsangehörige. Zu den Chorproben ist eine Chorstärke von 100 Sängerinnen und Sängern durchaus normal. Im Choralltag wird je Semester mindestens ein großes Konzertprogramm erarbeitet. Die Aufgaben, und damit auch das Repertoire, haben sich über die Jahre unter der Leitung von Jens Lorenz, der 2002 auf Grund seiner Verdienste zum Universitätsmusikdirektor (UMD) ernannt wurde, deutlich erweitert. Die Liste der oratorischen und chorsinfonischen Werke ist inzwischen entsprechend lang und vielfältig. Erstaufführungen verschiedener Messen von Johann Friedrich Fasch sind dabei besonders erwähnenswert. Johann Sebastian Bachs *Johannes-* und *Matthäus-Passion*, das *Weihnachtsoratorium* wie auch sein *Magnificat*, Werke von Georg Philipp Telemann, Philipp Heinrich Erlebach, Georg Friedrich Händels *Messiah* sowie weitere geistliche Werke aus seiner Feder zeugen von der kontinuierlichen und anspruchsvollen Arbeit. Hinzu kamen große Werke wie Felix Mendelssohn Bartholdys *Elias*, Carl Orffs *Carmina Burana*, Requiem-Vertonungen von Wolfgang Amadeus Mozart, Giuseppe Verdi, Johannes Brahms und Gabriel Fauré bis hin zu Paul McCartneys *Liverpool-Oratorio*.

Für die Aufführungen stehen dem Chor mit der Anhaltischen Philharmonie Dessau, der Staatskapelle Halle, dem Händelfestspielorchester Halle, dem Philharmonischen Kammerorchester Wernigerode und nicht zuletzt dem Akademischen Orchester der Universität Halle-Wittenberg verlässliche Partner aus der Region zur Seite. Interessante neue Impulse erhielt der Chor durch die Zusammenarbeit mit bedeutenden Dirigenten wie Thomaskantor Georg Christoph



2004 in der halle'schen Marktkirche

Biller, Marcus Creed, Paul Goodwin, Michael Schneider und Trevor Pinnock. Bei den Händel-Festspielen Halle, den Magdeburger Telemann-Festtagen und den Internationalen Fasch-Festtagen Zerbst ist der Chor regelmäßig präsent. Diverse CD-Aufnahmen und Rundfunkmitschnitte liegen inzwischen vor. Sie dokumentieren die eindrucksvolle Chorarbeit unter der Leitung von UMD Jens Lorenz.

Zahlreiche besondere und sehr beliebte Konzertformate, die zum Kontinuum im Musikleben der Stadt Halle zählen, werden durch den Universitätschor geprägt. Die Sommerserenade im Botanischen Garten jeweils in der letzten Vorlesungswoche gehört ebenso dazu wie das jährliche Adventssingen für Mitarbeiter und Studenten der Universität im Treppenhaus des Löwengebäudes. Auch erklingen in Halle regelmäßig Weihnachtskonzerte, die als Gastspiel in Zerbst wiederholt werden.

Alle zwei Jahre findet im Februar ein heiteres Chorkonzert unter dem Titel »Sonne ins Herz« statt, das der Universitätschor gemeinsam mit anderen Chören der Stadt Halle gestaltet. Darüber hinaus wird der Kontakt zu den Mitteldeutschen Universitätschören in Leipzig und Jena durch regelmäßige gemeinsame Konzerte gepflegt.

Neben dem »großen Chor« hat sich über die Jahre ein Kammerchor etabliert. Von ihm werden zusätzliche Programme erarbeitet, die sich durch eine besondere Vielfalt auszeichnen. Dabei reicht die Bandbreite von früher Vokalmusik



Jens Lorenz und der Unichor bei einem Open-Air-Konzert 2018

bis hin zu Crossover-Konzerten. Beispiele dafür sind unter anderem ein Projekt mit der Jazz-Pianistin Makiko Hirabayashi und regelmäßige gemeinsame Konzerte im Rahmen des Festivals »Women in Jazz« mit Cristin Claas und *l'arc six*. Eine besondere Zusammenarbeit mit dem Gehörlosen-Transplantationszentrum der Universität stellt das Projekt »Grenzen überwinden« dar, wo Hörimplantatträgern das Wiederhören von Musik ermöglicht wird.

Beeindruckende Konzertreisen und Teilnahmen an Chorwettbewerben führten den Universitätschor wie auch den Kammerchor weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Pisa (Italien), Portsmouth (Großbritannien), Prag (Tschechien), Lille (Frankreich), Spittal an der Drau (Österreich), Montreux (Schweiz) – all diese Orte stehen beispielhaft für die Aktivitäten des Chores. Erfolgreiche Teilnahmen an internationalen Wettbewerben und Festivals wie in Verona (2018) und Poznań/Posen (2019) bestätigten das hohe Niveau des Chores.

Tradition wird im Chor groß geschrieben. So ist es nicht verwunderlich, dass sich jährlich im September ein »Chor der Ehemaligen des Johann Friedrich Reichardt-Chores« mit UMD Jens Lorenz und Dr. Jens Arndt zu einem Probenwochenende trifft. Daraus entstehen ebenfalls Konzertprojekte mit Partnerchören bzw. dem Universitätschor selbst.

Auffallend ist auch die Arbeit des Freundeskreises des Universitätschores Halle »Johann Friedrich Reichardt« e. V. unter dem derzeitigen Vorsitz von Thomas Lippmann, einem ehemaligen Chormitglied. 1992 gegründet, hat der



Freundeskreis inzwischen ca. 250 Mitglieder, vorwiegend ehemalige Sänger von der Gründergeneration bis heute. Den Schwerpunkt seiner Arbeit sieht er in der Unterstützung des Universitätschores. Dabei fungiert er zum Beispiel bei größeren Projekten als Drittmittelgeber. Ferner reduziert er die finanziellen Anteile der Studenten bei Chorfahrten und trägt damit ganz wesentlich zum Bestand des Chores bei. Nicht zuletzt fungiert er als Kontaktbörse für ehemalige Chormitglieder.



Der Unichor in der Stadtkirche Jena im Oktober 2017

Wie für alle Chöre war das Kalenderjahr 2020 auch für den Universitätschor Halle auf Grund des die gesamte Gesellschaft in Schach haltenden Corona-Virus von unzähligen Konzertabsagen geprägt. Und auch für 2021 lassen sich nur bedingt Voraussagen machen, ab wann das Chorsingen wieder möglich sein wird. Trotz allem gilt es, positiv nach vorn zu schauen. Im Herbst 2021 ist geplant, das Chorjubiläum nachzuholen und gebührend zu feiern. Auch für 2022 liegen bereits Einladungen zu den Barockfesten in Leipzig, Magdeburg, Eisenach und Halle vor. Somit ist fest davon auszugehen, dass der Universitätschor Halle auch in Zukunft eine wichtige Rolle im Chorleben der Stadt Halle und darüber hinaus spielen wird.

Neuerscheinungen der Hallischen Händel-Ausgabe 2020

SONG FOR ST CECILIA'S DAY, HWV 76 (I/15)

hrsg. von **Stephan Blaut, Leipzig**

Die kurze, im Autograph mit *Song* überschriebene *kleine Cäcilienode* – so die im Deutschen bevorzugt verwendete Bezeichnung für HWV 76 – komponierte Händel im September 1739. Als Textvorlage diente ihm eine 1687 von John Dryden (1631–1700) gedichtete Ode mit dem Titel *A Song for St Cecilia's Day*. Auf welche Weise der Komponist mit Drydens Text vertraut wurde, ist nicht überliefert. Für Händels 1736 erstmalig aufgeführte große Cäcilienode, *Alexander's Feast*, HWV 75, hatte Newburgh Hamilton (1691–1761) diese ebenfalls von Dryden verfasste Dichtung geringfügig bearbeitet und in Rezitative, Arien und Chöre untergliedert. Möglicherweise tat Hamilton das auch bei der kleinen Cäcilienode.

Das Londoner Publikum war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Aufführungen gewohnt, in denen dreiteilige Opern oder Oratorien erklangen. Da *Alexander's Feast* nur aus zwei Teilen bestand, hatte Händel das Werk zuerst um drei Konzerte und eine Kantate erweitert, um dadurch die erwartete Länge der musikalischen Veranstaltung zu erreichen. Mit der Vertonung von Drydens kürzerer Cäcilien-Dichtung bot sich Händel nun die Gelegenheit, *Alexander's Feast* mit einem nicht nur dem Umfang nach passenden, sondern auch inhaltlich korrespondierenden Werk zu kombinieren und damit in den zwei ersten Aufführungen der neu komponierten Ode am 22. und 27. November 1739 einen vollwertigen Konzertabend zu veranstalten. In späteren Wiederholungen von HWV 76 ersetzte Händel *Alexander's Feast* durch andere passende Werke: *Acis and Galatea*, HWV 49a, und *L'Allegro ed il Penseroso*, HWV 55 (ohne den 3. Teil, *Il Moderato*).

Die Neuedition von Händels *Song for St Cecilia's Day* bietet im Hauptteil Musik und Text in der Fassung der Erstaufführung. Auch wenn nicht genau bekannt ist, welche Musik als instrumentale Einleitung der Ode erklang, wurden – der autographen Überlieferung entsprechend – als Einleitungsstücke die in der Kompositionspartitur der Ode vorhandenen Instrumentalsätze wiedergegeben. Der Anhang I des Bandes enthält Frühfassungen von drei Sätzen, die noch vor der Uraufführung gekürzt oder beträchtlich erweitert wurden. Bei den drei Stücken des Anhangs II handelt es sich um Änderungen bzw. um eine Neuvertonung der Arie *The soft complaining flute*, die Händel für nach der Premiere der Ode veranstaltete Aufführungen ausgeführt hatte, um den neuen Sängern seines Ensembles gerecht zu werden.



SEMELE, HWV 58 (I/19)

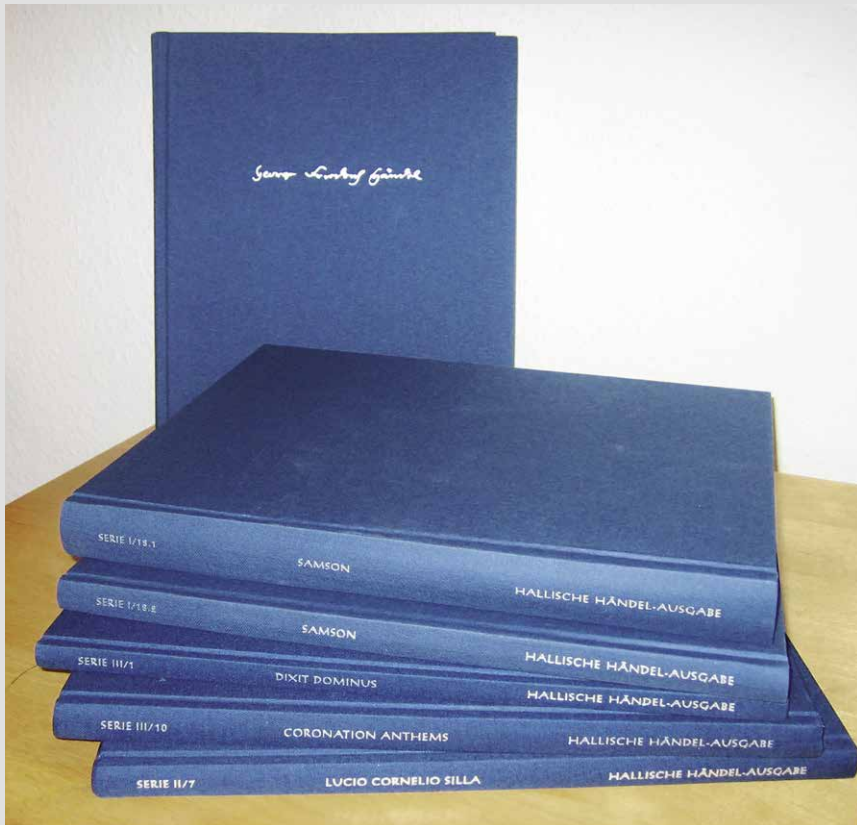
hrsg. von Mark Risinger, New York

Nach seiner Rückkehr aus Dublin und der im Februar 1743 erfolgten Uraufführung von *Samson*, HWV 57, begann Händel am 3. Juni 1743 mit der Komposition von *Semele*, die er am 4. Juli desselben Jahres abschloss. Ähnlich wie *Hercules*, HWV 60, entspricht auch *Semele* weder den Gattungskriterien der Oper noch jenen des Oratoriums. In den Libretti wurde *Semele* daher *The Story of Semele* tituliert; die »London Daily Post« kündigte die Aufführung von *SEMELE. After the manner of an Oratorio* an. Letztere Bezeichnung wird *Semele* in der anklingenden Abwertung der Komposition nicht gerecht. Es empfiehlt sich, hinsichtlich der Terminologie den Blick auf *Hercules* zu richten: Händel verwendete hier die Bezeichnung »A New Musical Drama«. Es ist ein nach Abwägung der weitaus weniger zutreffenden Varianten getroffener Kompromiss, den Terminus des »Musikalischen Dramas« auch für *Semele* anzuwenden.

Noch vor der Uraufführung komponierte Händel die ursprünglich für einen Tenor vorgesehene Partie des Athamas gänzlich neu. Insbesondere der erste Akt erfuhr im Zuge dieser Revision massive Eingriffe. Die Frühfassung ist weitgehend rekonstruierbar. Die Uraufführung von *Semele* fand im Covent Garden Theatre in London am 10. Februar 1744 statt. Es sangen die Sopranistin La Francesina (*Semele*), der Tenor John Beard (*Jupiter, Apollo*), der Countertenor Daniel Sullivan (*Athamas*), die Altistinnen Esther Young (*Juno, Ino*) und Christina Maria Avolio (*Iris*) sowie der Bassist Henry Theodore Reinhold (*Cadmus, High Priest, Somnus*). Eine zweite Aufführungsserie im Dezember 1744 fand ohne Daniel Sullivan statt, da die Partie des Athamas wieder von einem Tenor gesungen wurde. Ferner zeigen zahlreiche Rezitative und Arien, dass Ino, möglicherweise auch Juno, von der Sopranistin Catherine »Citty« Clive gesungen wurden. *Semele* wurde nach Dezember 1744 zu Händels Lebzeiten nicht mehr aufgeführt. Die Übernahmen aus »*Semele*« in spätere Werke Händels sind von geringer Zahl; hervorgehoben seien der Chor Nr. 16 sowie die zusammengehörigen Nr. 17 (*Arie*) und 18 (*Chor*), die mit angepasster Textunterlegung in der späten Wiederaufführung von *Susanna*, HWV 66, im Jahre 1759 erklangen. Nach Händels Tod ist die erste Wiederaufführung im Jahre 1762 nachweisbar.

Die vorliegende Edition der HHA präsentiert die drei zu Lebzeiten Händels nachweisbaren Fassungen von *Semele*. Die Rekonstruktion der im Dezember 1744 aufgeführten Spätfassung ist hinsichtlich der Quellenlage deutlich schwieriger als jene der Frühfassung: In etlichen Fällen fehlen in der Direktionspartitur die entsprechenden Einschübe für Athamas im Tenor, bei denen lediglich auf Grundlage vergleichbarer vorhandener Nummern davon ausge-

gangen werden kann, dass auf die Frühfassung zurückgegriffen wurde. In den wenigen Fällen, in denen selbst die Frühfassung nur fragmentarisch überliefert ist, konnten beide Anhangfassungen nicht zur Gänze rekonstruiert werden. Zu den besonderen editorischen Herausforderungen zählte auch die Ergreifung der Erstaufführungsfassung, die weder im Autograph noch in der Direktionspartitur vollständig vorliegt. Die Sekundärquellen, die überwiegend auf einer unabhängig von der Direktionspartitur entstandenen Abschrift des Autographs beruhen, boten willkommene Lösungen etlicher editorischer Probleme.



Die Bände der Hallischen Händel-Ausgabe (Auswahl). Die Frontseite ziert die Eintragung Georg Friedrich Händels in die Matrikel der Universität Halle am 10. Februar 1702



Zum Tod der Sopranistin Ulrike Taube (1925–2020)

Karin Zauft

Seit längerem schon war es um sie still geworden. Doch ihr Name »Ulrike Taube« ist für eine ganze Generation von Musikern und Musikliebhabern nach wie vor präsent und gegenwärtig: Kaum ein Konzertprogramm in den 50er/60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, in dem er nicht hervorstach; und selbst der Klang ihrer Stimme blieb in nun schon historisch zu nennenden CD- und Rundfunkaufnahmen lebendig und eröffnet den nachfolgenden Generationen einen unschätzbaren Einblick in eben jene Zeit, da ein enormer kultureller Aufschwung die Musikwelt erfasste und vor allem auch der Umgang mit der sogenannten »Alten Musik« völlig neu entdeckt und arrangiert wurde.



Gerd Ochs mit »seinen« Sängern Ulrike Taube und Wolf Reinhold, Tenor

August Wenzinger, Gerd Ochs, Horst-Tanu Margraf, Kurt Hübenthal u. v. a. waren Vorreiter einer einzigartigen Welle der Begeisterung und Rückbesinnung auf die Werte der Musik Georg Friedrich Händels, Johann Sebastian Bachs und nicht zuletzt der großen Renaissance-Meister. Ihr engagiertes Wirken öffnete

Wege in bislang unbekanntes Neuland und schlug ganz neue Brücken zwischen Musik und Publikum. In der jungen Sopranistin Ulrike Taube fanden sie eine Mitstreiterin, die mit ihrer schlanken und natürlichen Sopranstimme dem Streben nach einem möglichst authentischen Klang jener »Alten« Musik optimal entgegenkam. Die Konzertpodien und Kirchen in ganz Deutschland wurden ihre Domäne. Stimmlich ausgebildet von Edith Laux und Fritz Polster avancierte Ulrike Taube bald zu einer »Spezialbesetzung«, die u. a. auch der Leipziger Thomaskantor Günther Ramin nur zu gern für seine Aufführungen heranzog. Sehr häufig konzertierte sie im Händel-Haus und trat bei den Händel-Festspielen in Erscheinung.



Ulrike Taube als Konzertsängerin

Doch auch als Pädagogin – u. a. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg – setzte Ulrike Taube Akzente. Weniger akribisch auf technische Brillanz bedacht als auf Musikalität, bahnte sie uns Gesangsstudenten den Weg zu einer individuellen Musikgestaltung; sie weckte in uns Emotionen und das Verständnis für die Reichhaltigkeit und Schönheit jedes einzelnen Werkes. Von der Bach-Kantate über das romantische Liedgut bis hin zu neueren herausfordernden Gesangskompositionen enthüllte sie uns mit ihrer gütigen und liebevollen Art die Geheimnisse werkgerechter Interpretation und musikalischer Gestaltung.¹

Ulrike Taube hat nachdrückliche Spuren hinterlassen als Künstlerin, Pädagogin und als Mensch.

Am 22. Dezember des vergangenen Jahres ist sie im Alter von 95 Jahren verstorben.

¹ Vgl. auch: Karin Zauft, *Der Sopranistin Ulrike Taube zum 80. Geburtstag*, in: *Händel-Hausmitteilungen* 2/2005, S. 38–41.



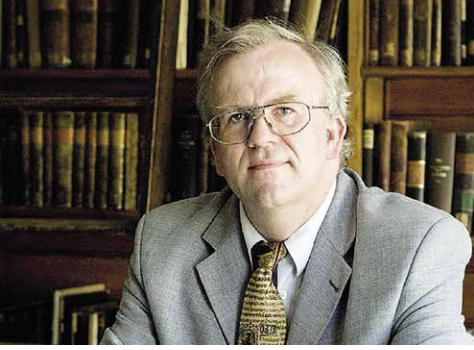
Anstatt einer Mitgliederversammlung ... Nachrichten aus dem Vorstand

Dietlinde Rumpf

Der Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses besteht seit 30 Jahren, aber erstmals konnte die jährliche Mitgliederversammlung, zu der immer Mitte Januar eingeladen wurde, nicht stattfinden. Entsprechend der Satzung ist eine Vorstandswahl erst wieder 2023 notwendig, aber jährlich erstattet der Vorstand der Mitgliederversammlung Bericht über die Aktivitäten und die Finanzentwicklung des Vereins. Hier kann für das vergangene Jahr durchaus auf mehrere Resultate verwiesen werden. So ist das Erscheinen der *Mitteilungen* bis 2025 dank der Saalesparkasse gesichert, deren Sponsoring auch das Erscheinen der CD *Hercules* und der Händel-Biografie von Edwin Werner – beides verlegt im Kamprad-Verlag – zu verdanken ist. Für die Jahresausstellungen 2020 und 2021 übernahm der Verein die Restauration mehrerer Gemälde einschließlich neuer Rahmen. Zudem wurde ein Flyer gestaltet, mit dem hoffentlich neue Mitglieder gewonnen werden. Die Finanzen wurden leider zu sparsam verwendet, fanden doch die Vorträge »Musik hinterfragt« und Konzerte, die immer unterstützt wurden, nicht statt. Die Vorstandsmitglieder hoffen, dass all diese Treffen alsbald wieder möglich sein werden und die Händel-Festspiele 2022 zu ihrem 100-jährigen Bestehen umso intensiver begangen werden können.



Dr. Dietlinde Rumpf, Vorsitzende



Prof. Dr. Heiner Lück, Stellvertretender Vorsitzender



Dr. Albrecht Kauffmann, Schatzmeister



Christian Meinel, Schriftführer



Ursula Krebs, Leiterin der Geschäftsstelle



Hans-Christian Ackermann



Bernd Leistner



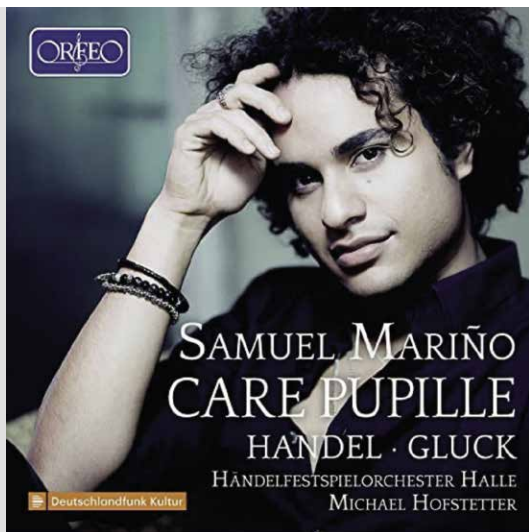
Teresa Ramer-Wünsche, Schriftleiterin der Mitteilungen



Anne Schumann



CD-Neuerscheinung des Händelfestspielorchesters Halle



CD-Coverbild »Care pupille«

Im April 2020 erschien die sehr empfehlenswerte CD des Händelfestspielorchesters Halle *Care pupille* mit Werkausschnitten von Georg Friedrich Händel (*Berenice, Atalanta, Arminio*) und Christoph Willibald Gluck (*Antigono, La Sofonisba, La Corona, Il Tigrane*). Es singt der Venezolaner Sopranist Samuel Mariño, die musikalische Leitung hat Michael Hofstetter, seit Januar 2020 Intendant und Geschäftsführer der Gluck Festspiele Nürnberg.

»Müheleose Koloraturpassagen, strahlende Höhe und ein Timbre, das Reinheit, Biss und Ausdruckskraft verbindet, lassen ahnen, wie die unangefochtenen Stars der Barockoper einst geklungen haben mögen.« (Audio, Juli 2020)

»Michael Hofstetter und das Händelfestspielorchester Halle liefern zu dieser außergewöhnlichen Stimme einen üppig farbigen orchestralen Rahmen. Dieses engagierte Musizieren sowie der Umstand, dass die Produktion auch drei Ersteinspielungen enthält, darunter die titelgebende Arie *Care pupille* von Gluck, macht diese CD von Orfeo umso wertvoller.« (www.pizzicato.lu, 01.05.2020)

Die CD ist für 22 € im Webshop der Bühnen Halle erhältlich.

Dieses Konzertprogramm erklingt im Rahmen der GLUCK FESTSPIELE 2021.
www.gluck-festspiele.de

Autorinnen und Autoren

Barth, Christiane

Musikwissenschaftlerin,
Kustodin für die Musikinstrumentensammlung
der Stiftung Händel-Haus Halle und Leiterin der
Bereiche Museum, Sammlungen und Besucher-
dienst

Clausen, Hans Dieter

Dr. phil., Musikwissenschaftler und Pädagoge,
ehemaliger Schulleiter und Lehrer für Musik,
Deutsch und Philosophie in Hamburg,
Mitglied des Editorial Board der Hallischen
Händel-Ausgabe,
Autor von Händels Direktionspartituren (»Hand-
exemplare«), Hamburg 1972, u. a. Herausgeber
von Händels Giulio Cesare in Egitto in der
Hallischen Händel-Ausgabe, 2019

Kobe, Ronald

Graphiker,
Händel-Preisträger,
Ehrenmitglied des Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle e. V., Halle

Leistner, Bernd

Dipl.-Bühnenbildner,
Händel-Preisträger,
Mitglied des Freundes- und Förderkreises des
Händel-Hauses zu Halle e. V.

Prokein, Bernhard

Musiker der Staatskapelle Halle und
des Händelfestspielorchesters Halle,
Sekretär des Beirats des Freundes- und Förder-
kreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.,
Redaktionsmitglied der *Mitteilungen*

Ramer-Wünsche, Teresa

Musikwissenschaftlerin,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der
Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe
(Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg),
Vorstandsmitglied der Internationalen Händel-
Gesellschaft Halle e. V.,
Vorstandsmitglied des Freundes- und Förder-
kreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.,
Schriftleiterin der *Mitteilungen*

Ramsenthaler, Monika

Musikwissenschaftlerin,
Konzertdramaturgin der Staatskapelle und
des Händelfestspielorchesters Halle

Reese, Patricia

Musikwissenschaftlerin,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung
Händel-Haus

Rink, Christoph

Priv.-Doz. Dr. med. habil., Internist, Chefarzt i. R.,
Ehrenmitglied des Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Rumpf, Dietlinde

Dr. phil., Pädagogin,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für
Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Schad, Daniel

Kulturmanager,
ehem. Musiker der Staatskapelle Halle,
Vorsitzender des Straße der Musik e. V.,
Mitglied des Freundes- und Förderkreises des
Händel-Hauses zu Halle e. V.

Semmer, Julia

Assessorin des Lehramts,
Germanistin und Anglistin,
Dozentin am South Thames College und der
Wimbledon Guild in London,
Tour Guide bei Handel & Hendrix in London,
Autorin von *George Frideric Handel. Ein Hallen-
ser in London. Halle (Saale): Hasenverlag, 2016*

Uhle, Barbara

Musik-, Medien- und Kommunikations-
wissenschaftlerin,
Büroleiterin des Collegium musicum der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Assistentin (Elternzeitvertretung) der Ge-
schäftsführerin des Vereins Mitteldeutsche
Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und
Thüringen e. V.

Zauft, Karin

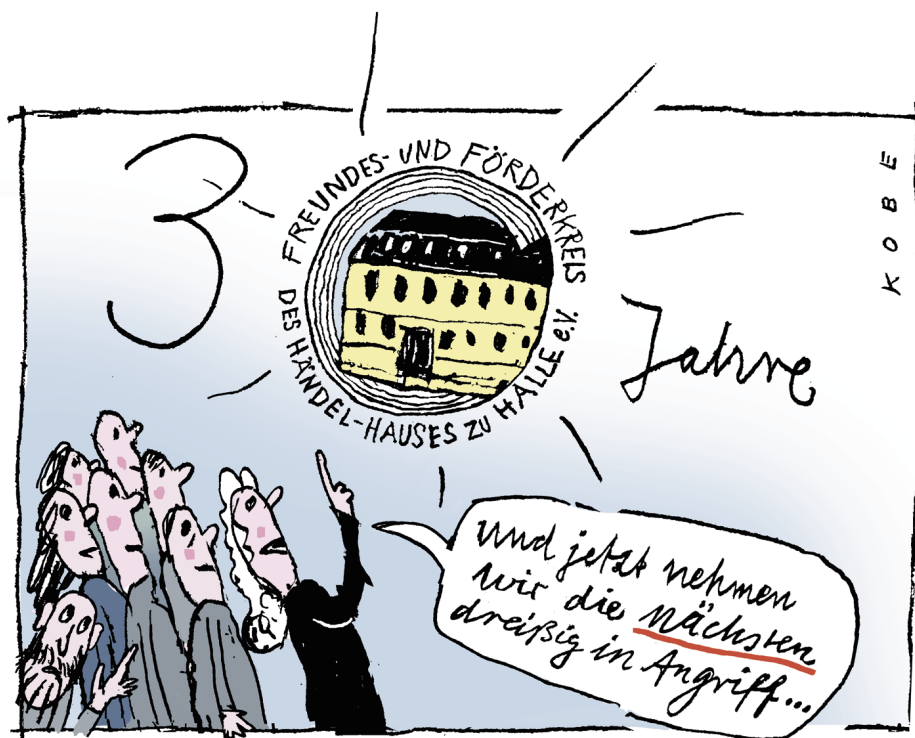
Dr. phil. habil., Musikwissenschaftlerin,
Leiterin des Seniorenkollegs des Händel-Hauses
in Halle,
Händel-Preisträgerin,
Vorstandsmitglied der Internationalen Händel-
Gesellschaft Halle e. V.,
Ehrenmitglied des Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Die veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt, ihre Verwertung ist nur mit dem Einverständnis der Redaktion und mit Angabe der Quelle statthaft. Eine Honorierung der für den Druck angenommenen Beiträge erfolgt nicht. Notenbeispiele und reproduzierbares Bildmaterial sollen als Extradatei verschickt werden. Die Druckgenehmigung der Rechteinhaber an den Abbildungen ist beizufügen. Die Redaktion behält sich Änderungen redaktioneller Art vor. Die Autoren prüfen in den Korrekturabzügen die sachliche Richtigkeit und erteilen verantwortlich die Druckfreigabe.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Mit Namen unterzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Es wird darum gebeten, die Beiträge an die Redaktion per E-Mail einzusenden:
freundeskreis@haendelhaus.de



Impressum

»**Mitteilungen** des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle«

Herausgeber

Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Redaktion

Prof. Dr. iur. Heiner Lück
Bernhard Prokein
Teresa Ramer-Wünsche (V. i. S. d. P.)
Cordula Timm-Hartmann
Anja Weidner (Gestaltung und Satz)

Lektorat

Prof. Dr. iur. Heiner Lück
Dr. Edwin Werner

Titelzeichnung

© Bernd Schmidt

Anschrift der Redaktion

c/o Händel-Haus
Große Nikolaistraße 5
06108 Halle

Telefon (0345) 500 90 218
Telefax (0345) 500 90 217
freundeskreis@haendelhaus.de
www.haendelhaus.de/foerderkreis

Anzeigen

Bernhard Lohe

Bezug

Die Hefte **Mitteilungen** erscheinen zweimal im Jahr. Die Hefte können gegen Erstattung der Postgebühren (Briefmarken) unentgeltlich bei der Redaktion angefordert werden.

Druck

DZA Druckerei zu Altenburg GmbH
Gutenbergstraße 1
04600 Altenburg

Redaktionsschluss

15.02.2021

Redaktionsschluss Heft 2/2021

15.08.2021

Bildnachweis

Seite 6: Wolfgang Runkel | Seite 13: Gert Richter | Seite 14: Thomas Ziegler | Seite 18: Teresa Ramer-Wünsche | Seite 23: Marco Borggreve | Seite 25: Yale Center for British Art | Seite 27: The Trustees of the British Museum | Seite 28: Stiftung Händel-Haus | Seite 35: Archiv 1974 | Seite 37: LICHTundNICHT | Seiten 38 und 39: Theater, Oper und Orchester GmbH Halle | Seite 40: Falk Wenzel | Seite 42, 45 und 46: Stiftung Händel-Haus | Seite 44: Silke Hönig | Seite 50: Egbert Schmidt | Seite 54: Theater, Oper und Orchester GmbH Halle | Seite 55: Archiv Universitätschor Halle »Johann Friedrich Reichardt« | Seite 56: Jonathan Schoeps | Seite 59: Teresa Ramer-Wünsche | Seiten 60 und 61: Privatarchiv Karin Zauft | Seite 64: Theater, Oper und Orchester GmbH Halle

Wir danken den Genannten für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Bilder.

Auflage

1.200 Exemplare

 **Stiftung der
Saalesparkasse**

Dieses Heft erscheint mit freundlicher Unterstützung der Stiftung der Saalesparkasse.

